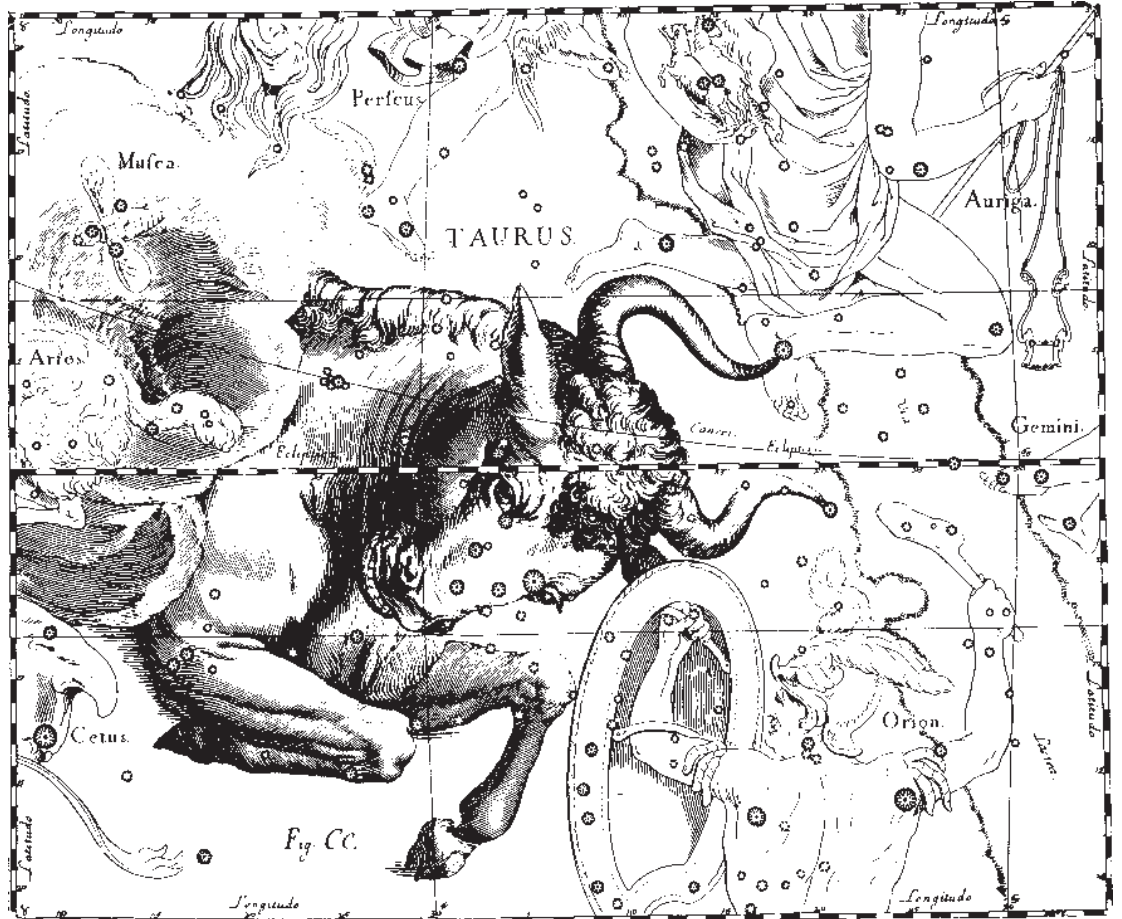




PLEROMA

WISSENSCHAFT · PHILOSOPHIE · KUNST



VERLAG DER PALME · WIEN · Herausgeber: Johannes Girschik · 7. Ausgabe · Mai 1996



öS 50.-

Wilhelmine Keyserling
Wer ist Gott?

Ernst Graf im Gespräch mit Arnold Keyserling
Spirituelle Ästhetik als Weg der Erkenntnis

Margit Bohdalek
Die Heilkraft der Erde

Dago Vlasits
Vom Sinn der Zahl · Teil III

Arnold Keyserling
Urreligion Astrologie

Titelbild: *Taurus*, aus HEVELIUS, 1690
»*Uranographia Totum Coelum Stellatum*«
von: DANIELA GALLÉE (Originalformat: 21×30 cm)
Inweneko von: CLAUDIA RAMELLI
(beide Arbeiten sind während der 12 Tagen 1995 entstanden)

Herausgeber:
Johannes Girschik

Gestaltung & Herstellung:
Kai Rabeneck
pleroma@schuledesrades.org

Internet-Version:
www.schuledesrades.org

Zu beziehen bei:
Johannes Girschik
Schimmelgasse 12/1/4/23
1030 · WIEN

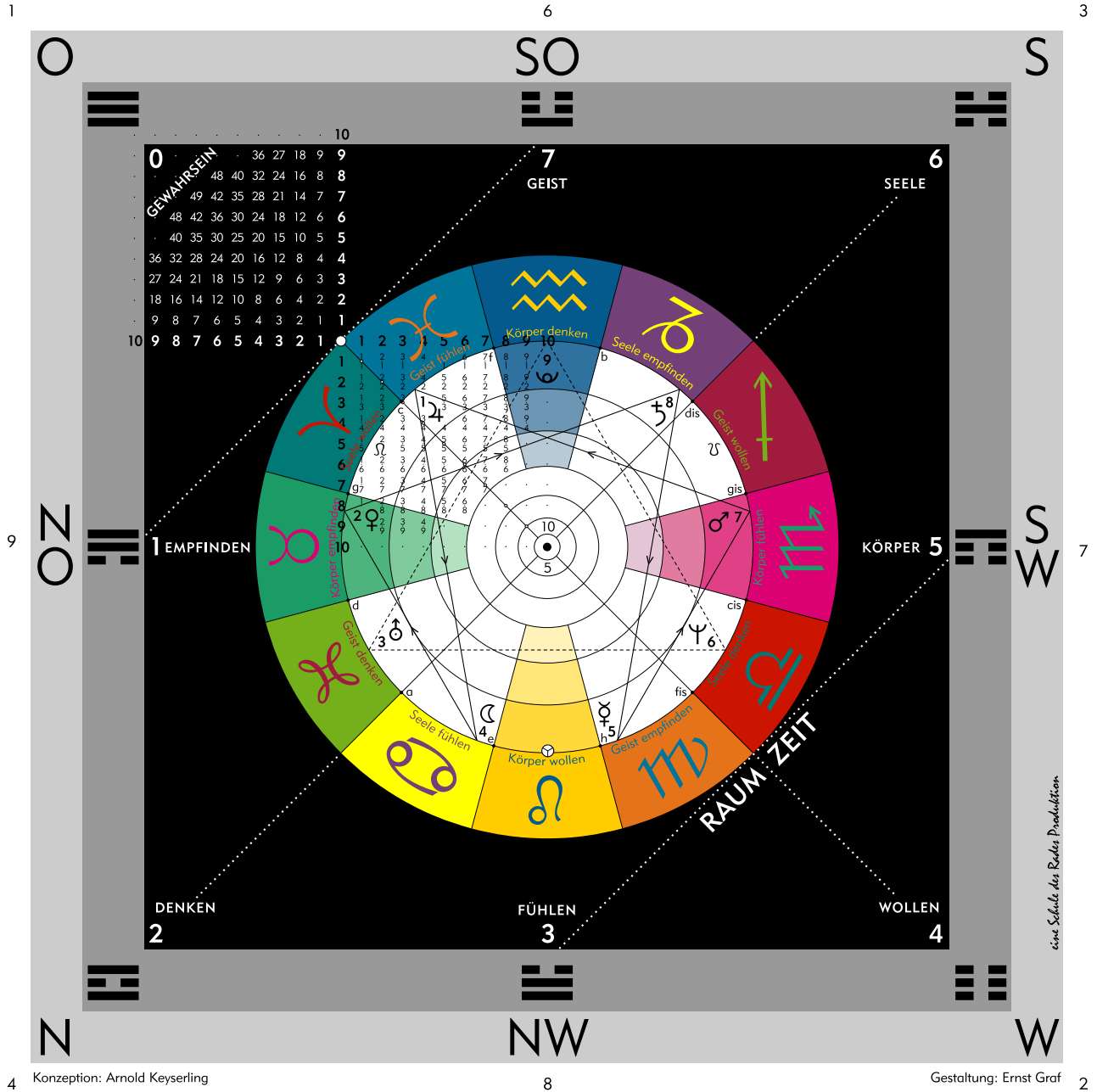


VERLAG DER PALME · WIEN
Mai 1996

INHALT

<i>Wilhelmine Keyserling</i> Wer ist Gott?	5
<i>Ernst Graf im Gespräch mit Arnold Keyserling</i> Spirituelle Ästhetik als Weg der Erkenntnis	10
<i>Margit Bohdalek</i> Die Heilkraft der Erde	16
<i>Dago Vlasits</i> Vom Sinn der Zahl · Teil III	20
<i>Arnold Keyserling</i> Vorabdruck »Urreligion Astrologie«	39

DAS RAD



4 Konzeption: Arnold Keyserling

8

Gestaltung: Ernst Graf 2

Das Rad ist die geometrische Veranschaulichung aller natürlichen Systeme. Es zeigt in Zusammenschau die Urgesetzmäßigkeiten von Raum, Zeit und Zahl, Mikrokosmos – Mesokosmos – Makrokosmos, die Gesetze der Farben und Töne, der Semiotik und Mathematik und den Weg zur Entfaltung der menschlichen Anlagen.

WER IST GOTT?

»Wer fragt geht irre, wer antwortet geht irre«, sagt BUDDHA; und trotzdem, hinter der Frage bin Ich. Drum frage, frage; einmal wirst du in ihren Ursprung münden. Viele, die besten und weisesten haben im Laufe der Jahrtausende für sich die Frage gestellt – man kann sie nur aus dem eigenen innersten Wunsch stellen – und haben versucht, die Zeitgenossen an ihrer Erfahrung teilhaben zu lassen. Wer sich nach dem Göttlichen sehnt wie der Ertrinkende nach der Luft, dem wird es zuteil steht in den Veden. Zur Wunschkraft des Fühlens muß sich aber auch die Zuwendung des Wollens, die Entscheidung und Entschlossenheit gesellen, die letztlich, den Strohalm ergreifend, ergriffen wird vom Unsagbaren, Niegekannten.

Das Wollen ist diese erstaunliche Begabung des Menschen, der Aufmerksamkeit Richtung zu geben auf ein Unbekanntes. Diese Aufmerksamkeit entspringt der Leere, das heißt, alle Gründe, Erwägungen, Emotionen müssen zum Stillstand kommen. Die Vergangenheit ist gelöscht, damit das Ungeborene empfangen werden kann. Das Wollen ist absichtslos im üblichen Sinn, und dieses Moment ist das kreative in allem, was hervorgebracht wurde zur Vermehrung des Wissens, der Schönheit und Freude der Welt, auch wenn es dann im Nachher dem Vorher des Bestehenden integriert wurde.

Gewiß ist die Aufmerksamkeit bei den täglichen Verrichtungen, der Sekretärin, die einen Brief schreibt, des Handwerkers bei der Installation, des Arztes, der die Situation des Patienten erfaßt, der Katze, die die Maus fangen möchte, eine Einübung in diese Begabung, deren Grenzen über das Bekannte hinausführen.

So antwortete ein Guru seinem Schüler auf die Frage »Wer ist Gott?« mit »Aufmerksamkeit«. Dieser verstand die Antwort nicht und fragte wieder: »Ich möchte wissen wer Gott ist«. »Aufmerksamkeit«. Und auch zum dritten Mal wurde ihm gesagt: »Aufmerksamkeit«.

Sie ist die Kraft, die dem Wesen Gottes als Gewährsein eignet und uns mit ihm verbindet. Daher ist es nicht falsch zu sagen, man könne Gott nur wollen – in erster Linie wollen. Dann kann das Denken dieser Richtung folgen: Wer Er auch sei, wenn ich ihn denke, ist Er. Da denke ich ihn wiedererschaffend, bis Er für mich ist und ich für Ihn.

Und nicht, weil ich Ihn nicht in Dir gefunden habe, und nicht weil ich des Todes bin.

Ich denk Ihn noch und noch, weil er die Freude ist und weil Er ist.

Das Göttliche ist Erfahrung; und nur als Erfahrung kann es Wirklichkeit und Wirksamkeit gewinnen. Aber das Denken, über die Anpeilung des Wollens, kann an die Schwelle der Erfahrung führen. Das ist der Sinn aller Gebete und Mantras. Wenn es im *Vijnana Bhairava Tantra* heißt: »Richte dein ganzes Sinnen auf den unendlichen Raum, ohne Stützen, leer, alles durchdringend, ungeteilt,« dann soll das Wort an die Schwelle der Erfahrung des Sich-auflösens im Nichtraum führen. Wer diesen Meditationstext als Weisung weitergegeben hat, hat gewiß die Erfahrung dieses Aspektes des Jenseitigen erlebt.

Zweck dieser Übung – Zweck dieser Betrachtung – ist freilich nicht, sich jetzt mit der Erfahrung des Unendlichen zu Identifizieren, sie als Flucht aus dem Ungemach unserer Endlichkeit zu betreiben. Wessen Geist jedoch nach ganzheitlicher Schau, Leben und Tod, endlich und unendlich vereinend strebt, der wird aus der Sicht der unendlichen Heimat die endliche noch bewußter wahrnehmen. Tatsächlich sind Menschen, die die andere Seite, die andere Wirklichkeit – DON JUAN nennt sie das Nagual – einbeziehen, der unseren gegenüber – dem Tonal – besonders offen, in achtsamer Teilnahme jede Einzelheit würdigend. Für einen Verehrer des indischen Heiligen SHRI RAMANA MAHARSHI, der den Zustand des Samadhi, der Allbewußtheit jederzeit hervorrufen konnte, war es eine besondere Freude, mit dem MAHARSHI in Tiruvannamalai, morgens in der Küche die Speisen für die Besucher und Pilger bereiten zu dürfen.

In jedem Zeitalter hat »Gott« einen neuen Namen. Er hat hundert Eigenschaften sagen die Moslems, das heißt unzählige Aspekte aus der Sicht des Diesseitigen, in seiner immanenten Allgegenwart.

Hunderterlei sind auch die Veranlagungen der Menschen, und jeder hat einen anderen Zugang zum Jenseitigen. Für den Menschen der Sprache ist Gott tatsächlich »das Wort« und über das Wort zugänglich. Wer die Zahl als Raster der tonalen Wirklichkeit versteht – zum Beispiel PYTHAGORAS – wer in den neun Ziffern die allem zugrun-

deliegenden Schöpfungsprinzipien sieht, dem ist die Null der Inbegriff der göttlichen Potentialität. Wer Form, Farbe Gestalt durchdringt, mag den Zugang zum Urlicht finden. Wen die Natur zum inneren Staunen erweckt, mag das Numinose in der Harmonie, und sich in der Harmonie mit allem erleben.

»Wie kommst du an die Schwelle des Anderen, und wie kannst du es in dein Leben einbeziehen«, ist eine Frage, die ARNOLD und ich den Teilnehmern unserer Arbeitskreise öfters Stellen, und die Antworten sind dann für alle eine Vertiefung ihrer Schau.

»In der Leere und Weite der Wüste«, sagte einer, der dort vor Jahren in Kriegsgefangenschaft weilte und wohl nicht bewußt nach dem Verständnis des Göttlichen strebte.

»Für mich ist Gott eine Ahnung. Ich habe mich bisher nicht bemüht sie zu verbalisieren«, sagt ein Student, der auch gerne an Yogastunden teilnimmt.

»Ich finde die Beziehung manchmal beim Lesen.«

»Für mich ist Es die Kraft, power, wie DON JUAN den Nagual bezeichnet. Manchmal bin ich in einer Kraft, die nicht von mir und meiner Umwelt stammt.«

»Die Leichtigkeit – so leicht zu werden, wie das Nichts im All.«

»Das Wunderbare einer Ordnung – in der Musik von Bach, in den Gesetzen der Natur, dem kosmischen Spiel der Himmelskörper!«

»Für mich ist Gott die Liebe.«

Diese Antworten sind keineswegs originell. Ganze Kulturen haben ihre Theologien und Riten auf dem einen oder anderen oder einer Kombination mehrerer Aspekte aufgebaut, je nach Landschaft und Epoche der menschlichen Entfaltung, denn jeder Landstrich und jede Zeit hat besondere Eignungen der Bewohner in bezug auf ihr diesseitiges und jenseitiges Verständnis hervorgebracht.

Oft werde ich gefragt, ob Yoga für den westlichen Menschen passend sei. Diese Frage war in der Vergangenheit relevant, ist es aber nicht heute, wo die Erde allmählich als Ganzheit erfaßt wird, nicht nur wirtschaftlich und ökologisch, sondern notwendigerweise auch geistig. Es gilt bis an die Wurzeln der zeit- und raumbundenen Lebensformen und Weisheiten der Schamanen, Buddhisten, Afrikaner, Christen und aller Gemeinschaften durchzustoßen, um an die Erkenntnisse heranzukommen, die den Menschen als Spezies betreffen.

So ist die Weisung des I Ging, Zeichen 26, viele Worte der Vorzeit zur Kenntnis zu nehmen, also die Ahnen und Wegbereiter zu ehren, angebracht, auch wenn die Texte für uns einen neuen Stellenwert erhalten. Schließlich ist auch in der Wassermannzeit der ganze Tierkreis bedeutsam; das Zahnrad der Zeitqualitäten ist nur um ein Zwölftel verschoben eingerastet, so daß die Stellenwerte sich verändert haben und neu bestimmt werden müssen.

Wassermannzeit bedeutet auch, daß im Weltenjahr der Bewußtheitsentfaltung von 25.920 Jahren (2.160 Jahre für ein Tierkreiszeichen) der Mensch in Korrespondenz zum individuellen Lebenskreis das Alter von 35 Jahren erreicht hat. Nicht Meisterung, Heiligkeit sind im Vordergrund seiner Menschwerdung, sondern die Mitarbeit am »Werk«. Es wird vom Menschen gefordert, Freund (Wassermann) und Mitarbeiter (VI. Haus) des Absoluten zu werden.

Auch die göttliche Wesenheit steht als Freund in Beziehung zum Menschen, was der Ehrfurcht vor der Andersartigkeit des Jenseitigen keinen Abbruch tut. Die sogenannte Demokratie verlangt die geistige Selbstverantwortung des Einzelnen auf seinem derzeitigem Entwicklungsniveau, die auch die Achtung vor dem Lehrer und Freund nicht beeinträchtigt. Auf der waagrechten Wirkebene gibt es Gleichberechtigung; auf der Senkrechten, wie immer wir sie verstehen, Erde-Mensch-Himmel, oder Lehrling-Geselle-Meister, kann keine Nivellierung stattfinden.

In dieser Etappe des Erwachsenseins der Menschheit – mit fünfunddreißig Jahren – ist es angebracht, daß sich jeder die Frage stellt: »Wer ist Gott für mich?« um den Ansatz – nur den Ansatz – der Beziehung zum Himmel der eigenen Anlage entsprechend zu finden, für den man voll und ganz eintreten kann.

Die Darstellungen des Katechismus sind für die meisten nicht mehr »textgenerierend«.

Folgende Formulierung, wie sie der estnische Semantiker und Buddhologe MÄLL gebraucht, hat mir eingeleuchtet: Text ist demnach ein Zusammenhang von Worten, eine Geste oder auch eine bildhafte Darstellung, die im Betrachter eine weitere Betrachtung, eine Wandlung, ja ein Wirken und wiederum einen weiteren Text hervorruft. Demnach kann für jeden etwas anderes zum Text werden. So wird jeder der einen Fortschritt auf der waagrechten Wirkebene und der senkrechten

Achse Erde-Mensch-Himmel anstrebt seinen Text finden.

Die Richtung auf Fortschritt und Vollendung ist der menschlichen Natur inhärent. Es ist selbstverständlich, das man im Gestalten und Tun das Bestmögliche anstrebt.

»Was hier nicht ist, wird dort ein Gott ergänzen«, sagt HÖLDERLIN.

Aus der menschlichen Kondition, die Vollkommenheit ausschließt, ist es naheliegend, einen Gott als den Gerechten oder Allmächtigen anzunehmen.

Der Yogalehrer DESIKASHAR aus Madras versuchte in einem Seminar die göttliche Wesenheit des Ishvara zu erläutern. Hier müssen wir vorausschicken, daß Yoga eine Methodik des Lebensweges ist, des Lebensweges in Beziehung zur Transzendenz: »Wenn Sie sich in einer schlimmen Lage der Verwirrung und Verzweiflung befinden, mit Hilfe der Asanas und der Atemtechniken nicht vermochten, den Schwerpunkt des Bewußtseins in ihr Selbst zu verlegen, unfähig sind zu meditieren, dann können Sie versuchen, zu Ishvara zu beten. Ishvara-pranidhana bedeutet, all unsere Handlungen dem Göttlichen zu Füßen zu legen; wir tun, alles weitere überlassen wir Gott. Das ist die Hingabe an Ishvara, die einer tiefen Verehrung und dem Glauben entspringt, das es einen Gott gibt, der unseren Geist überragt. Er ist jenseits unseres circulus vitiosus, obwohl er unsere Kondition kennt. Er ist allwissend; der oberste Guru.

Daher beten wir: Du weißt, teile Dein Wissen mit uns. Yoga bietet Alternativen und eine der vordringlichsten ist das Vertrauen in Ishvara. Ishvara ist ein Begriff jenseits von Prakriti (Materie) und Purusha (Urgeist). Wenn wir von Purusha abgeschnitten sind wenden wir uns an Ishvara.«

Diese Erläuterung – auf Grund der Kenntnis der potentiellen Struktur der möglichen Wirkweisen im Urgrund – schlägt vor, sich an die zuständige Stelle zu wenden.

Durch diese praktikable und vielseitige Einstellung zur Transzendenz haben manche Nicht-Indier in der Zeitenwende Fische-Wassermann den Zugang zum Yoga gefunden.

Die Unterscheidung der Urgründe, der potentiellen Wirkgründe des ungewordenen Jenseitigen hat in der östlichen Welt, China, Indien, schon früh zu Aussagen geführt über Urlicht-Urkraft, Yin-Yang, geeint in Brahman, bzw. Wu Gi, die heute noch gültig sind.

Dazu kommt eine jahrtausendelange Erforschung der Bewußtseinsstruktur des Menschen in seiner Dreifältigkeit von Körper, Seele, Geist und seinen vier Wirkkräften: der Wahrnehmung des Empfindens, der Wunschkraft des Fühlens, der verbindenden Denkfähigkeit und der geheimnisvollen Kraft des Wollens. Diese vier verlaufen keineswegs von selbst harmonisch. Sie sind Werkzeug der Gestaltung, der Anteilnahme und Erkenntnis, der Entscheidung zum heilvollen Tun, wenn einer da ist als Komponist und Dirigent zugleich, der sie einsetzt, die vier Urbeweger im Reigen des Lebens. Wer ist in mir dieser Dirigent – oft als Zeuge bezeichnet – ohne den die Fähigkeiten in wildem Ablauf sich verknüpfend nur Unsinn, Haß, Verhaftung und negative Auswirkungen hervorrufen?

Die Erforschung der menschlichen Kondition mit ihren Mechanismen führt zu der Frage:

Wer bin ich? Diese Frage stellte der indische Heilige SHRI RAMANA MAHARSHI den Pilgern, die ihn aufsuchten mit ihren Problemen. Wer ist besorgt – wer hat Kummer, würde er fragen, um ihnen erfahrbar zu machen, daß der Wer ist; ruhende Mitte, eigenschaftslose Intensität, das Einende im Menschen: der Zeuge.

»DAS RAD« wie wir es verwenden als Raster der Gegebenheiten unserer raumzeitlichen Welt und der Komponenten des Bewußtseins – aber auch das Wagenrad und das Horoskop veranschaulichen den Zusammenhang von Wer und Was. Was ich bin, drückt sich in der Peripherie als Wirkfeld des Lebens und der Eigenart meiner Person, dem Ich aus. Den Wer bezeichnen wir als das Selbst, die Nabe des Rades, die die ruhende Mitte umgibt, mit ihr in unmittelbarer Beziehung steht. Diese ruhende Mitte, das Nichts, das die Tauglichkeit des Rades ausmacht, birgt in christlicher Terminologie das Fünklein, das reine Sein; im Hinduismus ist sie der Ort des Atman, Teil des göttlichen Brahman. Das Wesen des Menschen, das es zu entfalten gilt, ist die Verbindung zwischen Selbst und Wirk-Ich. Es geht darum, das Bewußtsein in der ruhenden Mitte zu verankern, um von dort, über das Wesen dem Ganzen gleichermaßen zugewandt, sich der Bewegung anzuvertrauen. Die Frage »Wer bin ich« führt auf diesem Wege unmittelbar zur Erfahrung »Wer bist Du«, denn nur mein Selbst kann des Göttlichen innwerden.

Das RAD ist einerseits der Raster der Ordnung des Tonal, der Aktualität unserer raumzeitlichen Welt, der die Grundstruktur von Mikrokosmos-Kosmos-Makrokosmos (Kosmos ist die Menschenwelt) aufweist. Andererseits ist in dieser Systematik der Zugang zum unerschöpflichen Urgrund zu orten, sowohl in der Null, in der Mitte, als auch im Ganzen. Göttlich ist sowohl das Nichts als auch das Ganze – denn es gibt nur eines das ganz ist: das Ganze. Im Tierkreis sind zwölf Raumqualitäten als verschiedene Menschentypen oder Wirkfelder zu unterscheiden. In seiner Gesamtheit aber können wir in ihm das Urbild des Menschseins erkennen, das alles Menschenmögliche von eh und je und für alle Zeiten birgt. Mahapurusha oder Adam Kadmon wurde er genannt, in dessen Bild wir geschaffen sind: der Mensch im All, bereit, Partner des Menschen auf der Erde zu sein, der erhabenste »Freund« im Zeitalter der Freundschaft, Wassermann. Vielleicht offenbart er sich im nächsten Zeitalter als göttlicher Staatsmann; in diesem besteht jedenfalls wenig Hoffnung darauf.

Die Epoche von Körper-denken bedeutet die Einung von Geist und Materie. Sacred Matter war der Titel eines Kongresses, an dem namhafte Naturwissenschaftler teilnahmen. Wenn der BUDHA beim Anblick einer Rose, und RAMA KRISHNA beim Sonnenuntergang in Samadhi verfielen, so mag der künftige Forscher des Lebens und der Materie bei der Besinnung auf das Quanta, der kleinsten Wirkeinheit zwischen Nichts und Etwas, seine Beziehung zum Urgrund erleben.

Auch die Identität der Raumrichtungen, die Verschiedenheit ihres Beitrags im gesamten Bewegungsgeschehen zwischen Erde Sonne All ist offensichtlich für jeden, der sich ein wenig damit beschäftigt; es sind reale Fakten. Die Raumrichtungen sind durch die Erdachse und die Bewegung der Erde um diese gegeben. Im Verhältnis Ost-West-Bewegung ist die Achse ruhend. Im Osten geht die Sonne auf (genau bei uns freilich nur am 21.3. und 23.9), im Westen geht sie unter. Süden ist, wo die Sonne zu Mittag stillsteht, Maßstab der Tageszeit. Der Nordpunkt ist in der Nähe des Nordsterns, um den sich der Nachthimmel dreht. Vieles gibt es noch genau zu bestimmen, was nicht mysteriöser ist, als das Budapest östlich von Wien liegt. Die Raumrichtungen, wie die sieben Komponenten

des Bewußtseins, sind der realen Untersuchung zugänglich, aber sie sind noch mehr. Sie haben auch eine magische Qualität, die auf einer anderen Bewußtseinsebene erfahrbar werden. Das Wesen einer Richtung ist das sie ins unendliche weist. Jede Richtung setzt uns in besonderer Weise mit dem Unendlichen in Beziehung. »Infinity begins right here«, sagt DON JUAN zu CASTANEDA und fügt hinzu, »wenn du das bloß verstündest.«

Die Richtungen, diese geometrischen Raumverhältnisse, sind Qualitäten. Norden ist ein anderes als Süden; Norden hat nicht eine andere Eigenart, er ist eine verschiedene Wesensart und Wesenheit. Auch Zeit hat nicht, sondern ist Qualität. Ein roter Apfel hat nicht die Farbe rot. Sowohl Zahl als auch Eigenschaft sind von der Wesenheit untrennbar, sie machen die Wesenheit aus. Diese Tatsache ist die Voraussetzung des Verständnisses von Raum- und Zeitqualität. Was wäre ein Apfel ohne Rundung, ohne Schale? Was wäre ein Tiger ohne Fell? In der Physik wird uns der Zusammenhang von Zahl, Eigenschaft und Wesenheit bewußt: 47 Elektronen ist Silber, 79 ist Gold.

Wenn wir uns dem Himmel zuwenden, weitet sich die Vorstellung in den unendlichen Raum. Wenden wir uns nach unten, dem endlichen zu, landen wir alle im Zentrum der Erde (wo immer wir auf der Erde stehen). Wir sind von »Mutter Erde« angezogen. Das Verständnis der Erde als lebendiges Wesen findet heute im Bewußtsein vieler Menschen Eingang; und das ist gut so. Denn so lange wir die Erde als einen Klumpen toter Materie betrachten, den wir instand halten müssen um zu überleben, wird es uns nicht gelingen. Erst wenn wir ihren Geist als Wesenheit erfahren, kann die Beziehung Erde Mensch Himmel wieder zum Träger des Lebens werden. Hier wird uns die Entwicklung des wissenschaftlichen Lebens inspirieren, das nicht mehr im Sinne der klassischen Physik zwischen toter Materie und Lebewesen unterscheidet. Langsam wird unsere Welt wieder zu einer großen Familie, und der Schritt zum Verständnis des Schamanen, der mit dem Geist des Feuers redet ist nicht mehr weit.

Wenn wir nach unten denken, spüren, begrüßen wir also das Wesen der Erde: Mutter des Endlichen. Und wie himmeln wir uns? Für die meisten ist heute der Himmel kein Beziehungsfeld. Die Bilder der Fischezeit, mit dem Vater an der Spit-

ze, dem Sohn zu seiner Rechten, den Heerscharen von Engeln und Erzengeln, ist nicht mehr überzeugend. Viele finden sich auf der Vorstellungsebene, die die buddhistischen und hinduistischen Texte eröffnen, angesprochen, weil sie mit der spontanen Erfahrungsweise des Suchenden übereinstimmen. So im Sloka 102 des *Vijnana Bhairava Tantra*: »Besinne dich auf das Ungreifbare – Niegekannte – Leere – Ungewordene. Erfasse das Unfaßbare als Bhairava – Urgrund – Seligkeit. Dein Sinnen mündet in Erleuchtung.«

Kommen wir zurück auf die Tatsache, daß Zahl und Eigenart untrennbar sind. Manche Indianerstämme kennen noch den »Sacred Count«, die Zahlenreihe von eins bis zehn (bzw. eins bis zwanzig). Für sie sind die Ziffern, wie für PYTHAGORAS, Ausdruck der Schöpfungskraft. Aus dieser Einstellung ist der Raum als ursprüngliche Gegebenheit heilig. In jedem Zeitalter sind die Nahtstellen zur Erfahrung des Numinosen andere. Wichtig ist, daß wir die Nahtstellen suchen und einen Zusammenhang, wenn auch präventiv, veranschaulichen, damit nicht mangelhafte einseitige Vorstellungen den Weg verstellen. Denn niemand kann sich der Vorstellungen, der Kraft des Geistes vollständig enthalten; auch der sogenannte Materialist hat seine Theorien über Leben und Tod, und das jen-

seitige als nichts weiter als das Nichts zu erfassen, erfordert eine intensive Kraft des Geistes und prägt letztlich ein Weltbild wie jedes andere.

Der Raster des Rades mit den Korrespondenzen, die sich ergeben, zum Beispiel Süden – Seele – Sechs – Medium Coeli – Dis, bietet eine reale Basis für eine ganzheitliche Schau. Die Rückbindung des Menschen an die Ganzheit verlangt in der Wassermannzeit eine gewisse denkerische Arbeit, die auf anderer Höhe und von Klarheit sein muß, als jener die das Denken für zerstörerische Erfindungen verwenden. Die Spontaneität und Naivität hat im Löwen als Ausgleich zum Wassermann einen ganz besonderen Platz und Wert, aber sie kann die denkerische Besinnung nicht ersetzen. Die Denkbemühung, die dem Menschen seinen Platz im Ganzen verständlich macht, ist letztlich nicht schwieriger als jene, die die Buchhaltung und die Reparatur einer Maschine erfordert.

Und es entstehen Riten in der Wassermannzeit, die die gemeinsame Einstimmung auf den unerschöpflichen Urgrund und seine hilfreichen Wesenheiten vollziehen – eine Religion des Menschen in der jeder seine eigene spontane Vision einbringen kann im gemeinsamen Weg der Menschwerdung.

SPIRITUELLE ÄSTHETIK ALS WEG DER ERKENNTNIS

A.K. Was bedeutet für Dich Ästhetik?

E.G. Ästhetik ist die Struktur der Schönheit, und diese verlangt ein Studium, eine Theorie der Schönheit und ihrer psychologischen Wirkung. Ästhetik ist das, was die Schönheit erkennbar macht; in weiterem ist sie ein Gebiet, ein Feld, an dem ich die Aktualität der Wirklichkeit erkennen kann. Es hat damit zu tun, daß es eine Art Lesen der Welt gibt.

A.K. Damit verstehst Du Ästhetik ganz anders als die zeitgenössische Kunstkritik, die sie entweder dem Konsum zuordnet, oder dem Engagement, und die die alte Rolle der Ästhetik, wie KANT sie mit der Sinnlichkeit verbindet, ganz verlassen hat.

E.G. Ja, auf jeden Fall. Für mich ist, wie gesagt, Ästhetik ein Gebiet: und es kommt letztlich darauf an, daß das Objektive, das Wahre sichtbar wird.

A.K. Worin äußert sich Ästhetik? Sind es Gegenstände, ist es eine Einstellung, die ästhetisch ist, wie kann man das genau bestimmen?

E.G. Es fängt mit den Dingen an. Ein schönes Ding ist auch ein richtiges oder brauchbares Ding. In weiterem kann es dem Abstrakten dienen; ich kann mit dem Ding auch das Abstrakte vermitteln.

A.K. Was meinst Du mit abstrakt?

E.G. Das Ding ist das konkret Geformte, dem das Abstrakte, das Denkbare – aber nicht sichtbar – innewohnt. Es ist das Gedankengerüst, das zum Beispiel in den Kathedralen nicht äußerlich meßbar ist, weil es innerhalb der Konstruktion verläuft. Im Innenbau von Zahl und Maß, also der Geometrie, kommen wir an das Konstante heran – zum Beispiel, daß jeder Winkel im Halbkreis ein rechter Winkel ist – die Grundprinzipien unserer Welt und damit an die Schwelle des Göttlichen, der Schöpfung.

A.K. Wo liegt der kreative Augenblick, wann kann man sagen, ein Gegenstand, ein Leben wird ästhetisch?

E.G. Die Ästhetik beginnt dort, wo Es sich selbst ist. Beim Entwurfsprozeß ist der erste Schritt

die Vorstellung eines Gegenstands, den man auf Papier bringt, und im Laufe der Bearbeitung dieses Entwurfs stellt sich heraus, daß das Ding an sich eine innere Ordnung besitzt; die muß man finden.

A.K. Viele Menschen behaupten heute, daß die Technik, Technologie und Maschinenwelt in absolutem Gegensatz zur Ästhetik stehen, so wie ein KÜKELHAUS oder manche Vertreter des Bauhauses. Kann die technologische Welt nicht genauso durch die Ästhetik ver menschlicht werden wie es frühere Künste in Bezug zu ihrer Umwelt vermochten?

E.G. Ja, gewiß. Ich habe nach dem Krieg immer auf eine Renaissance gewartet, die in neuer Form die Verbindung zwischen der dinglichen und der geistigen Welt herstellt, was ja vielleicht im Laufe der Zeiten passieren wird. Die Technik steht in keiner Weise im Gegensatz zur Natur; die heutige Computertechnik ist ja dabei, die Natur in ihrer Basis zu entdecken und damit Werkzeuge zu machen, die dem Menschen dienen. Für mich wird auch in Zukunft die Beziehung zwischen Technik und Natur eine harmonische sein, und das herbeizuführen ist eine ganz wichtige Aufgabe des Menschen.

A.K. Du bist zum Teil in Österreich, zum Teil in Amerika aufgewachsen. Wir leben heute im amerikanischen Zeitalter; aber was die Leute hier vom amerikanischen Geist wissen ist recht wenig. Kannst Du sagen, was die amerikanische Einstellung zum Leben und zur Technik anderes gebracht hat, als es bei uns nach dem Krieg der Fall war?

E.G. Die Amerikaner haben den Begriff Freiheit, glaube ich von allen Völkern am besten verstanden, Freiheit verstanden als »freedom of choice«. Parallel dazu haben sie auch die Dinge so vereinfacht, wie zum Beispiel die Blue Jeans von LEVI STRAUSS, daß sie eine allgemeingültige Aussage wurden über ein Kleidungsstück. Das ist auch eine Form der Freiheit. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren wurden sie geradezu zum Symbol der Freiheit. Ich habe mich dann sehr mit dieser Freiheit in der Kleidung und der ganzen

Freizeitbekleidung beschäftigt, die damals entstanden ist und habe auch eine Firma gegründet, die solches erzeugte. Das war ein Aspekt der Befreiung des Menschen von dieser Unbeweglichkeit, die ja noch war. Vorher war das Ideal die starre Haltung, die sich auch in der Kleidung ausgedrückt hat. Die neue Kleidung vermittelte ein freieres, leichteres Gefühl des Daseins.

- A.K. *Dieses freiere Gefühl des Daseins bedurfte wohl noch weiterer Schritte, und so bist Du nach Wien zurückgekehrt, in Kontakt getreten mit einer Gruppe von Künstlern und geistigen Menschen.*
- E.G. Teilweise waren diese auch mit der Ästhetik beschäftigt; es waren bildende Künstler. Nach dem Krieg war ja nichts mehr da von der Tradition, den persönlichen Besitztümern, und es ging uns tatsächlich darum was ist der richtige Schuh, das richtige Sakko. Andererseits waren sie Künstler im Sinne, daß sie einen Lebensstil entdecken wollten, der ihnen Freiheit gibt. Es war damals fast ein Kampf mit der herrschenden Gesellschaft, weil wir doch außerhalb standen. Wir trafen uns im Kaffeehaus, haben die Literatur, die Kunst besprochen. Es war fast ein dauerhaftes Gespräch, das den Sinn gehabt hat, zu entdecken, wie werden die Dinge auf uns bezogen und wie beziehen wir uns auf die Dinge – wie macht man daraus einen Lebensstil.
- A.K. *Wer waren die Leute und worüber habt Ihr sonst noch gesprochen? Es scheint mir das die Gespräche für viele in dieser Zeit der eigentliche Bildungsweg, sozusagen Seminare waren. Jeder, der etwas gelesen, gehört, erfahren hatte, versuchte die anderen anzuregen, von ihnen zu lernen, sie herauszufordern zu genauerer Definition und auch zum Weitermachen.*
- E.G. In den Fünfzigerjahren waren die Gesprächspartner natürlich die Schulkollegen der Akademie, vor allem WALTER PICHLER und MAX PEINTNER. Wir saßen nächtelang zusammen und haben uns zum Beispiel die Bibel vorgelesen, oder auch JAMES JOYCE, oder ROBERT MUSILS »Mann ohne Eigenschaften«. Es ging uns darum, selbst zu er-

kennen, was gut ist, was wertvoll, wo liegt die Qualität der Kunst? Es war alles noch sehr theoretisch; wir hatten wenig Geld und geringe Möglichkeit zum Tun, aber die Dichte der Nächte war einzigartig. Mein Standpunkt in den Gesprächen war immer, daß Schönheit, Einfachheit und Wahrheit miteinander zu tun haben. Mir schien der Weg, den WALTER PICHLER dann eingeschlagen hat zu frühzeitig; er hat nicht abgewartet bis er das alles durchschaut, sondern hat angefangen zu gestalten. Mich hat nicht allein die Kunst fasziniert, sondern ich habe gedacht, da gibt es noch viel mehr zu wissen. Ich habe lange gewartet bis ich eine Aussage gemacht habe, denn ich meinte, die Welt muß man zuerst erleben, komplett, und dann kann man etwas darüber sagen – im Wort oder in Gestalt.

- A.K. *Solche Gespräche sind heute in den Hintergrund getreten, da sie damals einen Aufbruch kennzeichneten. Die heutige Szene beschäftigt sich mit wenigen Ausnahmen nicht mehr mit solchen Fragen.*
- E.G. Der Nachteil des Kunstbetriebs ist, daß man irgendeinmal hineinkommt, drinnen ist, und dann gelten die gleichen Regeln wie bei den bürgerlichen Leuten. Mich hatte es damals interessiert weiter zu machen, denn die Ästhetik hört ja nicht auf bei den Dingen, bei der Gestaltung von Dingen. Wenn ich einmal ihre innere Struktur entdeckte, habe ich diese verfolgt. Eine wesentliche Erscheinung bei allen Sachen ist ein mittlere Achse. Die mittlere Achse ist daß, was nichts hinzufügt, aber erst rechts und links, vorne und hinten unterscheidbar macht. Die mittlere Achse läßt sich auch im geistigen Bereich finden, ob im Yoga, im Tai Chi oder im abstrakten Denken. Sie ist ein ganz wesentlicher Faktor.
- A.K. *Du hast eine ganze Reihe von Formen und Designs geschaffen, die anerkannt wurden und auch den Staatspreis erhielten. Wovon bist Du im Prozeß des Schaffens ausgegangen?*
- E.G. Im Prinzip beginnt man immer mit der Vorstellung; es ist eine Art meditativer Prozeß, in dem man sich einmal das Wort nimmt,

»Stuhl« oder »Schale« – dann kommen ganz von selbst die verschiedenen Schalen, die es je gegeben hat zu Bewußtsein. Darauf fügt man das Material ein: Holz, Stein, Metall, dann scheidet man alles aus, was nicht mit dem gewählten Material machbar ist. Dieser Forschungsprozeß ist wesentlich, denn da wird eine Auswahl getroffen in bezug auf das Mögliche. Der zweite Schritt ist, daß man zum Papier geht, auf dem weißen Papier die Achse sucht und von der Achse aus das Produkt entwickelt. Dann entsteht vielleicht etwas, aus der Synthese von Situation und Zeitgeist der Menschen, die mit dem Gegenstand umgehen werden, der Vorstellung, dem Material und der Entfaltung aus der Achse, was für den Schaffenden so überraschend und gleichzeitig so selbstverständlich ist wie für den künftigen Betrachter.

- A.K. *Glaubst Du, daß ein künstlerischer Mensch eine fleischgewordene Gestaltungsfähigkeit ist? Wenn Du etwas angehst, sind Deine Schritte immer sehr sicher. Ist das Begabung oder erlernbar?*
- E.G. Eine Begabung. Es war seit meiner Kindheit fast ein Gestaltungszwang. Alles, was ich angerührt habe, ist gestaltet worden.
- A.K. *Wir haben uns das Thema der spirituellen Ästhetik als Weg der Erkenntnis gewählt. Wir verwenden das Wort spirituell, weil das deutsche Wort »geistig« oft mit intellektuell oder akademisch assoziiert wird. Was verstehst Du unter spirituell?*
- E.G. Spirituell heißt für mich Eindeutigkeit. Was ich gesucht habe im Leben war Identität als Eindeutigkeit. Könnte ich auch ein anderer sein, auf einem anderen Platz leben? Mit der Eindeutigkeit meine ich, kommen wir in Beziehung, ja Kommunion mit dem Objektiven, dem Absoluten; denn es gibt nur eines, das wirklich eindeutig ist.
- A.K. *Eindeutigkeit bedeute für Dich also Einklang mit Dir selbst, daß Deine äußere Form und Dein Verhalten in Einklang mit deinem Selbst stehen.*
- E.G. Dieses innere Selbst, das der Spieler des Spiels ist, habe ich zuerst annähernd erfah-

ren, indem ich in den Sechzigerjahren ein Erlebnis hatte, eine Art Nullpunkt erreichte, wo ich Zeuge der Gedankenströme und äußeren Wirklichkeit wurde, die sich chaotisch abwickelten. Ich wurde Zeuge einer vielfältigen Wirklichkeit, die mich erschreckte; ich dachte, das sei Wahnsinn. Ich konnte mich diesem Zeugen als ruhendes Selbst der Mitte noch nicht anvertrauen. Nach diesem Erleben wurde ich zum Suchenden. Ich habe nach Methoden und nach Wissen Ausschau gehalten, nach Wissenden, die diesen Zustand kennen. Ich bin auf GURDJIEFF gestoßen, der von einem Weltgesetz sprach. Das hat mir den Einstieg in eine Denkbasis gegeben. Ich las »Auf der Suche nach dem Wunderbaren« von OUSPENSKY, worin er beschreibt, daß es ein Weltgesetz gibt, das mit Ton und Intervall, mit der Musik zu tun hat; daß es das Enneagramm gibt, ein neunfältiges Beziehungsgefüge des Tuns. Es hat mich wahnsinnig fasziniert, daß es etwas so tiefes, Eindeutiges, Unverrückbares gibt. Davon wollte ich mehr wissen. So suchte ich nach dem Übersetzer des Buches und bin auf Dich gestoßen und habe im RAD, mit dem ich mich seither intensiv beschäftige, über das Enneagramm und die dem Leben und der Welt zugrundeliegende Systemik weitere Aufschlüsse gefunden. Ich habe Dein »Rosenkreuz« gelesen, Deine Vorlesungen besucht und in den folgenden Jahren in vielen Gesprächen mit Dir die Gesetze von Zahl und Maß, Ton und Intervall, Tierkreis und Enneagramm, die Qualitäten von Raum und Zeit im Tierkreis, Yin und Yang im I Ging und vieles mehr geklärt. An diesem Punkt wurde mir klar, daß es einen Weg der Erkenntnis gibt. Gleichzeitig erwachte in mir eine große Sehnsucht nach Griechenland. Meine erste Reise war dann nach Samos, weil für mich seit jeher PYTHAGORAS eine unerklärliche Bedeutung hatte, eine Art Verwandtschaftsgefühl da war. Ich bin ihm später auch im Traum begegnet und immer wieder in meinen Studien. Damals verstand ich noch wenig; erst allmählich wurde mir klar, daß PYTHAGORAS als erster (im europäischen Raum) das Verhältnis von Zahl, Maß und Qualität in Beziehung zum Absoluten entdeckt hat, daß er sein Zahlen-

kreuz als die Schöpfungsprinzipien verstand und die Null als den unerschöpflichen Urgrund. Damals habe ich überhaupt versucht, Orte zu besuchen auf der Welt, wo ich das Gefühl hatte, dort gehöre ich hin, dort ist ein Fragment von mir zu Hause. Ich habe die Welt bereist, bin nach Mexiko gefahren, an die Westküste der USA, später nach Finnland, nach Java. So habe ich im Laufe des Lebens verschiedene Aspekte meines Selbst gefunden.

- A.K. *Ich weiß, daß für Dich die indianische Überlieferung, vor allem über CASTANEDA die Figur DON JUAN wesentlich war. Wie würdest Du in heutiger Sprache die Bedeutung des Denkens aus der Begegnung beschreiben?*
- E.G. Der wichtigste Aspekt für mich war, daß DON JUAN von anderen Wirklichkeiten spricht, die ich selbst erlebt habe. Meine Experimente mit Meskalin, LSD und Psilocybin haben mir diese andere Wirklichkeit gezeigt, und ich brauchte ein Gedankengebäude, das mit diesen Erfahrungen konform geht. Deswegen bin ich damals nach Mexiko gefahren und habe versucht, jemanden zu finden, der mir das Wissen vermitteln kann.

Für mich war dieses andere Wissen etwas wie ein Ort des Wissens in mir. Das wesentliche Erlebnis war, als ob ich mich angeschlossen hätte an die gesamte Menschwerdung. Ich habe die Geschichte der Menschheit gesehen und mich in der Dauer der Menschwerdung wiedergefunden. Ich konnte mich zurückverfolgen zu den Anfängen. Ich hatte mich unter einen Kaktus gesetzt und gesehen, wie aus der Ursuppe, der Verkettung der Moleküle zu Würmern, die Würmer zu Schlangen wurden. Diese haben Füße gekriegt und waren Krokodile; diese haben sich aufgerichtet und in einer Folge von Mutationen zu Affen etc. wurde dann letztlich der Mensch. Ich war verbunden mit dem Ursprung. Das war eine Meskalinerfahrung.

- A.K. *Oft ist das Zurückfinden zu den Anfängen Voraussetzung der Wiedergeburt. Für BUCKMINSTER FULLER war der Beginn des geisti-*

gen Weges ein Bruch, der fast in Todesgefahr geführt hat.

- E.G. Für mich war es keine Todesgefahr; sondern todähnlich. Ich bin schon einmal gestorben. Natürlich sind das Metaphern – einerseits ist es wahr, andererseits ist es analog.
- A.K. *Das Analoge ist ja genau so wahr wie das Faktische, da es in der Traumwelt wahr ist und wir von dieser geprägt sind.*
Jetzt möchte ich aber noch einmal auf die industrielle und nachindustrielle Revolution zurückkommen, nämlich auf die Welt der Computer, nachdem Du gerade mit der Entwicklung Deiner Mindmachine einen Schritt in dieser Richtung gemacht hast. Wie kann diese Welt geistig verständlich werden?
- E.G. Die Computer sind, scheint mir, das intelligenteste Werkzeug, das der Mensch je geschaffen hat. Wenn ich auf die Grundlage des Computers stoße, dem wie dem I Ging das binäre System zugrundeliegt, nämlich 0-1, bzw. Yin-Yang, dann bin ich dort, wo der Computer geistig ist und das Nichts mit dem Etwas verbindet. Die Mindmachine, die wir entwickelt haben, bewirkt genau das: daß dem Bewußtsein in einer bestimmten Abfolge – Nichts-Etwas – zu Gehör und zu Gesicht gebracht wird. Dem Bewußtsein wird Nichts und Etwas über links und rechts zugeführt, so daß sich der Beobachter, der sich in eine bequeme Stellung begeben hat und die Maske, das Hör- und Sehgerät aufgesetzt hat, von selbst in die Mitte begibt. Indem wir die Ton- und Lichtinformation so weit reduziert haben, daß die Schwelle von Nichts-Etwas erreicht werden kann, bewirkt sie zuerst Entspannung und dann die eigene Selbstorganisation aus der Tiefe. Bereits mit einem Programm von 20 bis 30 Minuten trifft diese Wirkung ein. Ich habe dieses Experiment seit mehr als einem Jahr an mir selbst erprobt. Der Mensch fühlt sich zentriert, frei, heiter und kann sich aus seiner Mitte wieder seiner Welt und seinen Aufgaben zuwenden. Die Methode ist denen ähnlich, die im Yoga und der Meditation verwendet werden. Der Zustand, den sie hervorruft, kann auch als Voraussetzung zu weiteren meditativen Erfahrungen dienen, wie es bei mir der Fall war.

A.K. *Hast Du in Deinem Leben auch Menschen getroffen, die als Ganze auf Dich gewirkt und Dich in deiner Entwicklung inspiriert haben, wie sie GOTTFRIED VON EINEM in einem früheren Gespräch als Leuchttürme bezeichnet?*

E.G. Ich habe einen Mann getroffen, in Mexiko, der mir auch ein Meskalinerlebnis vermittelt hat. Das war ein älterer Mann, der er selbst war; eindeutig, hell. Einem zweiten alten Mann begegnete ich in Java. Ich befragte ihn über das Jenseits. Er hat durch mich hindurchgeschaut und sagte: es gibt Häuser, es gibt Bäume, es gibt Menschen. Das Jenseits ist so wie das Diesseits, es ist ein Spiegel dazu.

Ich habe aber nie so sehr Menschen gesucht, sondern eher versucht, Orte zu erfahren. Ich habe in Griechenland die Qualität eines bestimmten Ortes erkennen wollen. Das Design erfaßt ja nicht nur Dinge, es lassen sich auch Zeitabläufe gestalten. Für mich war immer schon das rituelle Gestalten sehr wichtig. Damit konnte ich den Geist einfangen. Ein Ritual ist für mich zum Beispiel eine Serie von Tagen, wo ich an einem bestimmten Tag an einem bestimmten Ort bin, um eine bestimmte Botschaft zu empfangen. Das ist eine weitere Art meiner Gestaltung.

Das Verständnis der Qualität der Zeit und der Urformen der Geometrie können wir auch über das RAD vertiefen. Im Zusammenhang Materie-Energie haben wir von unseren indianisch-schamanischen Freunden in der Teilnahme an vielen Heilungsriten, Schwitzhütten und gemeinsam verbrachten Tagen viel gelernt. Was uns bewußt wurde, ist daß jeder, der eine gewissen Kenntnis der Prinzipien hat, kreativer Gestalter von Riten werden kann, weil diese zwar auf dem Verständnis des energetischen Aspekt unseres Universums beruhen, aber nicht festgelegt sind. Der Schamane weiß, daß alles auf der Welt: Steine, Pflanze, Tiere, Feuer, Gewässer, Winde, Himmelsrichtungen, wie auch der Mensch einen Materie- und einen Energieaspekt haben. Letzterer ist es, der uns mit der Wesenheit in Beziehung setzt. Wenn unsere Motivati-

on und Intention eindeutig sind, können wir im Ritus durch die Intensität der Aufmerksamkeit mit den Wesenheiten in Beziehung treten. Mir war in letzter Zeit die Beziehung zum Licht besonders wichtig. Aus der Geistesgeschichte besonders des Buddhismus, war mir so manches bekannt. Die Erleuchtung schien mir eine der Möglichkeiten – aber die Frage war: wie ist es machbar? Was mir die Erfahrung ermöglichte, war das abstrakte; das heißt, ich mußte mich in die innere Achse begeben, mich »zusammenhalten«, so dünn wie möglich werden. Dann mußte ich mich an einem bestimmten Ort befinden, wo die Schwingung günstig ist, so daß es passieren kann. Dann wurden meine Intention zur Frage, ja zur Forderung: eine Erleuchtung. Man muß einen Zeitrhythmus haben, den richtigen Ort, und dann tut man es einfach.

Das Abstrakte sind die Urformen der Geometrie; sie sind Schöpfungsprinzipien. Deswegen kann ihre Betrachtung, Kontemplation in das Unbekannte führen. Das Dreieck hat mir zum Durchbruch verholfen. Dazu muß natürlich im Zeitpunkt die innere Bereitschaft zu einem Kulminationspunkt gekommen sein. Ich setze mich also in den Apollo-Tempel, und nachdem ich mich dünn gemacht hatte, meditierte ich das inhaltslose Dreieck, bis plötzlich ein Auge darin erschien. Dieses Auge war freundlich und strahlte Licht aus. In Verbindung zwischen mir als Beobachter und dem ausgestrahlten Licht verschwanden Auge und Dreieck. Jeder meiner Zellen und meine Ganzheit wurden durchströmt von einem grünlichweißen Licht. Meine Person war ausgeschaltet und ich erlebte »bliss«, eine unbekanntes Seligkeit.

A.K. *Du hast immer wieder versucht, Menschen zu zeigen, wie man zum Wagnis des eigenen Lebens findet und vielen darin geholfen.*

E.G. Der geistige Weg beginnt von selbst. Plötzlich kommt der Mensch darauf, daß etwas nicht stimmt, oder er wird in eine Situation gebracht, wo nichts mehr funktioniert; eine Krise. Obwohl wir im Wohlstand leben, gibt es immer mehr Menschen, die in eine Kri-

se hineinkommen. Andererseits verlangt die heutige Wohlstandsgesellschaft mehr Individualität. Nur der kommt im Leben weiter, der um eine Spur anders ist als der andere. Das glaube ich, genügt schon, daß diese neuen Methoden – so etwas wie Psychoengineering – verwendet werden, um feiner Differenzierungen herauszuarbeiten und den eigenen, ganz besonderen Platz im Leben zu finden.

A.K. *Mir ist wichtig, was Du sagst, weil die meisten Methoden heute therapeutisch verwendet werden, und das bedeutet ja, einen Mangel in einen Normalzustand zurückzuführen. Wenn Du vom Schönen in Beziehung zum Weg der geistigen Erkenntnis sprichst, meinst Du damit über Normalität hinauszuwachsen in das Abenteuer des Lebens.*

E.G. Ja, mir ist das immer als normal vorgekommen. Wenn man ein Leben hat, kann man es doch nur abenteuerlich betrachten!

A.K. *DON JUAN spricht davon, daß jeder, der den Weg des Kriegers geht – was mit Kämpfen natürlich nichts zu tun hat – jeder Gelegenheit ganzheitlich begegnet, daß der Mensch auf Omens und Agreements, Zustimmung und Zeichen antworten und sein Leben von der banalen Planung auf die Ebene des Dialogs mit der ganzen Welt erheben soll.*

E.G. Das entspricht auch meiner Einstellung. Ich beziehe mich auf die Welt als Ganzes. Ich rede mit der Welt direkt, nicht mit der Kultur oder Zivilisation, sondern mit der Welt als Wesen. Und wenn ich sage Achse, dann beziehe ich mich auf den Mittelpunkt der Erde. Ihr bin ich auf Gedeih und Verderb verbunden. Wir sind eins.

DIE HEILKRAFT DER ERDE

Die Erde ist dem weiblichen, empfänglichen Prinzip zugeordnet und wir müssen in die eigene Rezeptivität gehen um ihre Kraft kennenzulernen. Dies können wir ohne Gefahr nur an einem geschützten Ort tun.

Die Natur wurde von den Menschen mißbraucht, ihre Magie diente oft auch rituellen Manipulationen und wir müssen ihre Kräfte heute durch Bewußtsein reinigen und ihren echten Geist wieder neu beleben. Die Naturkräfte wurden mißhandelt, und müssen heute gereinigt und neu erweckt werden.

Die Auflösung des Teufels und der bösen Geister wird dadurch bewirkt, daß man sie ins Licht schickt. Auf das alle Kräfte auf ihren natürlichen Platz zurück geleitet werden und wir unser natürliches Wachstum befreien.

Alle traditionellen, mystischen, magischen und wissenschaftlichen Weisheiten können für die harmonische Auflösung der Vergangenheit verwendet werden. Manipulation ist nicht mit weiterer Manipulation zu bekämpfen, sondern mit Wahrheit zu beleuchten.

Menschen haben mit Gewalt, Sorgen, Krieg und Streit die Natur verletzt. Auch egoistisch angewandter Intellektualismus ist der Erde und der aus ihr resultierenden ganzheitlichen Sicht widrig. Im modernen Animismus werden oft den bösen Geistern Opfer dargebracht, die dann als Wächter den Menschen begleiten.

Wir müssen unter Lebensfördernd und Lebenszerstörend unterscheiden. Was wir tun, ist immer für uns selbst und alle anderen und geht schließlich ins »Große Ganze« ein. Wenn etwas wirklich gut ist, so ist es auch für alle Menschen, Lebewesen und die Erde gut. Die Ausbeutung der Bodenschätze, die Dominanz des nördlichen Wirtschaftsystems, dem südlichen gegenüber, spiegelt das Ungleichgewicht zwischen Fühlen und Denken wider. Fühlen können wir mit dem fließenden Wasser im Körper vergleichen. Durch Umweltverschmutzung bedingt, beinhalten die meisten Gewässer nicht mehr reine Information. Auch das Blut im Menschen ist oft schmutzig und somit verlieren wir den Zugang zur wahren sakralen Dimension.

Wenn wir die Erdkraft wieder entdecken wollen, können wir uns fragen, wie wir sie verloren haben. Viele Leben sind vergangen, unsere Kräfte sind oft in Beziehungen gefangen. Wir können heute im ganzheitlichen Bewußtsein eine Öffnung finden. Die Natur und Erdkraft sind in der Transzendenz zugänglich. Wir verfeinern unser Wesen, indem wir in die Schwäche und Empfänglichkeit gehen. Sie ist mit der Erdkraft verbunden und läßt uns an der Kraft der Verwandlung teilnehmen. Die Empfänglichkeit wird über den Körper und Gefühle erlebt, wir empfangen Energien, Gedanken und Emotionen von anderen, und wenn allzusehr unbewußt, werden wir diese auch wieder weitergeben. Der Mensch mit natürlichen Schutz umgeben, wird wenig Opfer dieser Gegebenheiten sein. Der Schutz unserer Familie, unserer Vorfahren und die Kraft der Seele leiten die natürliche Entwicklung. In Anbetracht der kollektiven Probleme können wir verstehen, daß viele Menschen heutzutage diesen Schutz verloren haben. Sie können ihn aber durch die Entschlüsselung der Vergangenheit wieder finden und den Bezug zur inneren Natur bewußt nachvollziehen.

Unser Körper ist unser Wesen
und wir müssen ihn lesen
um zu genesen.

Die Prinzipien der harmonischen Verwandlung sind mit Hilfe der Erdkraft zu erfahren. An einem geschützten Ort können wir in unsere Empfänglichkeit gehen. Heute ist das individuelle und kollektive Unterbewußtsein sehr verwirrt, Menschen haben die Einfachheit verloren und stützen sich auf materielle, mentale, künstlich ausgedachte Werte, die oft nicht dem »Großen Ganzen zu Gute kommen«, sondern den Einzelnen als mächtigen Egoisten darstellen. Viele Menschen lassen sich von diesen Wesen beeindrucken und geben ihnen somit Kraft. Dann müssen wir in die eigene Tiefe gehen und unserem instinktiven Wissen Vertrauen schenken lernen, die innere Wahrheit zu erfassen, anstatt gutgläubig den anderen Macht zu geben. Die Gefühlswerte sind mit den maschinellen verwoben, Menschen werden zu Maschinen, denen die Natur und die echte Liebe fehlt. Die Möglichkeiten der Verwirklichung sind Gesellschafts- und Erdgebunden, hängen von der Klarheit und Gefühlssteuerung des Einzelnen ab.

Der primitive Mensch lebte in Einklang mit der Natur, sein Geist war noch nicht von ihr getrennt und sein »All-tägliches« tun war mit ihr vereint. Heute haben wir gelernt, die Natur zu dominieren und auszubeuten, aber dies gelingt uns nur eine Zeit lang, denn darauf folgen Krankheit und Katastrophen, auf daß der Mensch wieder die Natur miteinbezieht. Für die echte Heilung brauchen wir die heilige, feine Kraft, die die Krankheit beleuchtet und Erholung schafft. So können wir auch die Erde reinigen, indem wir ihre Kraft durch Bewußtsein und Liebe erwecken. Den Sinn der Seele erfahren wir, indem wir am kollektiven Unbewußten oder unpersönlichen Bewußtsein mit unserer Entwicklung teilnehmen. Menschen machen, lachen und wachen, während andere schlafen. Gefühle und Empfindungen leiten uns, werden in Bildern, Symbolen, Mythen übersetzbar und Sinn gebend. Wir erforschen die eigene Empfänglichkeit und gewinnen Erdkraft. Dies können wir in jeder Lebenslage bewußt anpeilen.

Die Erde steht in engem Zusammenhang mit unseren Vorfahren und dem Lebensgeist, der für die Entwicklung verantwortlich ist. Für Bewegung brauchen wir Energie und Kraft, die mit dem Himmel und der Erde Wachstum bestimmen. Liebe ist eine Erweiterung vom Selbst, die heute auch oft mißbraucht wird. Menschen mit magischen Fähigkeiten projizieren ihr Ego unter dem Begriff Liebe und rufen somit im anderen Emotionen hervor, die ihn, wenn er sich dessen nicht bewußt ist, in Abhängigkeit führen. Es gibt keine dumme Liebe, wir können nur die Gegebenheiten wahrnehmen, die Realität erfassen und diese dann lieben lernen. Fakten und Taten können wir erfassen, indem wir unsere Gefühle analysieren und übersetzen. Wenn diese Gegebenheiten wiederum andere Gefühle verursachen, dann sind wir noch nicht neutral genug und müssen weiterhin die Realität und Wahrheit erfassen.

Aus eigenen Mangel Lieben wollen, läßt uns die Beziehung zur Erde verlieren. Wenn verwirrte Leben der Vergangenheit, magische Machenschaften, böse Gedanken, Mord und Totschlag im Spiel sind, dann müssen sie entschlüsselt werden. Menschen, die von diesen Energien und Machenschaften getroffen wurden, können diese wirren Verbindungen auflösen, indem sie die Vergangenheit erforschen. Das kollektive Unterbewußtsein ist überlastet, Menschen leben in Einsamkeit oder im Ghetto. Der Unterdrückte wird sich der Vergan-

genheit bewußt, gewinnt psychischen Raum durch die richtige Stellung und kann sich schließlich aufrichten.

Wir können böse Menschen mit schlechten Gewohnheiten in Verbindung mit schlechten kosmischen Einflüssen vergleichen. Diese Menschen, weil nicht ganz auf der Erde, konzentrieren ihre Gefühle in Fixationen. Liebe und Verständnis helfen uns Mängel aufzuarbeiten. Für die Seelenheilung müssen wir Vorleben und Ahnen erkennen. Im vielfältigen Zusammenspiel der Gegebenheiten, entschlüsseln wir den Sinn der Seele. Wir erfassen den Seelentraum, sich über Jahrtausende ziehend. Wenn Zeit und Raum ineinander greifen, können wir Vergangenheit integrieren, neu erleben, zum Geist erheben, mit seiner Hilfe schweben und Güte geben. Menschen können die Prinzipien der Heilung erfahren, um zu gesunden Bewußtsein entwickeln. Selbst unsere genetische Struktur verändern wir, indem wir die gegebene Funktionsweise erkennen und verwandeln. Wir können die Entwicklung nachvollziehen und ihre Gesetzmäßigkeiten erkennen. Auf wendige, magische Weise und in der verbindenden Liebe finden wir die Elemente der Vergangenheit im Unterbewußtsein. Die Mythen verändern sich heute sehr schnell, die Menschen haben die alten authentischen Werte vergessen. Magie gewinnt an Kraft, wenn sie durch materielle Handlungen verankert wurde. Egoistisch angewendet ist sie als Manipulation zu betrachten. Manipulationen aller Art zerstören das natürliche Gleichgewicht und können durch die mit Bewußtsein gestärkten Naturkräfte ausgeglichen werden. Manipulationen rufen Reaktionen hervor, wenn sie mit zerstörerischer Energie geladen sind, können sie großen Schaden anrichten.

Der Zugang zu unserem instinkthaften Wissen ist von der Umgebung bedingt, wie auch von unseren eigenen Gefühlen. Es ist wichtig, die Umstände und den Boden in Betracht zu ziehen, auf dem sich eine Idee und Einsicht entwickelt. Auf der Suche nach der verlorenen Seele stürzen sich viele Menschen ins Unglück. Viele verschiedene Energien und Geister schwirren in unserem Universum und in anderen herum. Der harmonische Ausgangspunkt für jegliche Meditation und Astralreise ist ein inneres Wohlbefinden, daß der Annahme der jetzigen Realität gleich kommt. Dann kön-

nen wir unbesorgt in die Lüfte fliegen und bleiben harmonisch mit der Erde verbunden. Wir sollten die Seelen und Geister nicht gezielt anpeilen, aber beginnen, für sie zu beten.

Wir vergrößern den Bewußtseinsraum ständig. Im Erlernen für Träume einzustehen, nehmen wir sie an. Manche sind vielleicht schon lange vorher geträumt, oder von anderen geträumt, sie entstammen der geheimnisvollen Schatzkammer, die in unserm Unterbewußtsein wirkt. Dieser Teil wird auch von den Wissenschaftlern offen gelassen, ist mit keiner Mathematik zu berechnen.

Diese Öffnung in unserem Unterbewußtsein ist mit dem schwarzen Loch zu vergleichen, in das wir einsteigen, indem wir annehmen, was da ist und schließlich entdecken, daß alles, das uns umgibt einen Sinn ergibt. Wir müssen nur tief genug in die Erde einsteigen und hoch zum Himmel hinaufklettern, um den Sinn zu erfühlen und zu erschauen, um an der sakralen Dimension und der Liebe teilzunehmen. Menschen bemühen sich heute an vielen Orten, die echten Werte wieder hervorzurufen, im die Lebensqualität zu verbessern. Wir können die Vergangenheit lieben lernen, uns Raum schaffen im Verständnis der menschlichen Probleme und Gegensätze, erst dann hängen wir dem Geist an. Er zieht die Lebenskraft durch die jahrtausende alte Entwicklung.

Die Erde stärken wir, indem wir die alten primitiven Werte der Dauer wieder aufnehmen. Sie geben uns Schutz und Orientierung. Der heilige Platz beinhaltet die Kräfte der reinen Natur und ist von Menschen geweiht. An diesen Orten kann der moderne Mensch vom Primitiven lernen, sein Unterbewußtsein zu klären, seinen Instinkt wieder zu finden und den Zugang zur Intuition zu öffnen. Mental wissen wir nichts im vorhinein, nur wenn wir das Denken mit dem Fühlen in Verbindung bringen, können wir das Nachfühlen, Mitfühlen und Vorfühlen unserem Bewußtsein Raum geben. Auch unseren Geist können wir mit dem Fühlen in Verbindung bringen und die Inspirationen auf die Erde bringen. Erdkraft bedeutet Bewußtsein, wir können einige Meter tief psychisch graben und unsere Gaben finden. Der Weg der Erde, der Weiblichkeit kommt von Unten, wird über das Fühlen aus dem Körper gebracht. Wir erfahren ihr Gedächtnis in Symbolen, Bildern und Mythen. Unter der Erde sind alle Menschen vereint, wie

auch in weiter Höhe, zu beiden Seiten finden wir die feine lichte Kraft, die oft von Gegensätzen geblendet wird. Wenn wir uns bemühen, die falschen Werte auszulassen, können wir die echten finden. Im Erweitern der Erfahrungsqualität im Raum entwickelt sich die Weisheit in unseren Körperzellen, wir finden die Erdkraft, die Verwirklichungskraft im Loslassen ist die wahre Stärke, die Aufhebung liegt in der Erlösung.

Um zu erfahren, was existiert, müssen wir uns selbst aufgeben lernen, dies können wir aber nur, wenn wir uns kennenlernen. Das Ego hält an Gewohnheiten fest, die uns die Wirklichkeit verschleiern. Der neutrale Ausgangspunkt der Heilung ist, daß alles einen Sinn hat und gut ist, so wie es ist, dann erst erkennen wir, woran wir teilnehmen. Sobald wir eine neutrale Gefühlshaltung annehmen, hat die Heilung begonnen. Wir können das eigene Gleichgewicht anstreben, für sich und die anderen etwas »Gutes« tun. Lebensfördernd und die Vielseitigkeit der Natur fördernd handeln. Alle »magischen« Kräfte können für die Heilung der Erde und der Natur verwendet werden. Die Magie entsteht aus der Vielfalt der Verbindungen, die sich im ganzheitlichen Netz der Erde entfalten. Geist strebt in strukturierten Formen aus, diese werden vom Unterbewußtsein gespeichert und vom Überbewußtsein erfaßt. Wir können über das Fühlen, Anspannung und Konzentration erreichen und unseren Tonus stärken. Wenn wir vom Element Erde ausgehen und die Beziehungen von allen verschiedenen Orten auf der Erde betrachten, dann können wir die kollektiven Gegensätze, Gemeinsamkeiten und auch die Komplementarität erkennen. Geschichte und Mythos verwandeln sich heute sehr schnell. Menschen machen Mythos. Unser kollektives Chaos bewirkt, daß Menschen, wenn sie wissen, was sie tun können und dieses Tun wichtig, freudig und wahr für sie ist, sie es auch verwirklichen können.

Die Erdkraft gibt uns Schutz, und läßt uns zum Himmel aufsteigen, nur die reinen Naturkräfte dürfen wir verwenden. Sie sind in Harmonie mit der ganzen Erde und tragen zum vielfältigen Wachstum bei. Sie stehen im Gegensatz zu dem von Menschen mit Gefühlen, Gedanken beladenen Erleben. An vielen Plätzen ist die Erde schmutzig; Krieg, Streit oder einfach böse Gedanken, manchmal im Ritual festgehalten beeinflussen uns. Häuser wurden im Kriege gebaut. Menschen be-

wegen sich in der Katastrophe, werden von anderen unterdrückt und handeln selbstbezogen. Wie können wir diese Unstimmigkeiten auflösen? Durch Einsicht und Erkenntnis müssen wir heute Bewußtsein entwickeln um den Schutz der Erde zu empfangen und Verwirrung, Probleme und Krankheiten aufzulösen. Die Vergangenheit hat sich an vielen Orten unangenehm eingeprägt. Wir können mit einer täglichen Disziplin die Reinigung bewirken. Die reinen Naturgeister leiten auf subtil magische Weise die Bewegung ein.

Der Heiler

Der Heiler, der mit natürlichen Methoden und Bewußtsein arbeitet, trägt große Verantwortung. Er stützt sich nicht nur auf Diplome, denn sie könnten ihm die tiefere Einsicht in Probleme und Krankheiten versperren. Er muß Liebe und Verständnis für die Person und menschliche Probleme entwickeln und die unbewußte Organisation des Wesens erläutern – sie wird im Körper und seiner Bewegung deutlich. Unser Denken ist oft sehr beschränkt und wir können Methoden finden, die unseren Raum erweitern, den Inneren und Äußeren Raum. In gezielten Übungen können wir uns auf die Erde eichen. Wir lassen die Erinnerung aus dem Körper herauf ins Bewußtsein und öffnen unser Verständnis. Die magische Verbindung zwischen Innen und Außen, in Anbetracht der Geschichte, läßt uns die Seele erfassen. Die kosmische Entwicklung hat sich erweitert, wir haben heute die Möglichkeit uns die Realität zu vergegenwärtigen.

Der Materialismus, die Katastrophen haben Menschen ins Ungleichgewicht gebracht und die natürlichen Lebensregeln vergessen lassen. Heute müssen wir, um die ökologische Katastrophe zu verwandeln, die natürliche Entwicklung neu entdecken, um zu Überleben und ganzheitlich zu Funktionieren und Verwirklichen. Der tiefere Sinn wird über das Fühlen erfahren und kommt aus dem Körper. Die Natur ist an den meisten Plätzen verschmutzt, aber ihre natürliche magische Funktion kann über die Transzendenz von Menschen wieder erweckt werden. Dazu müssen wir Werkzeug der Welt werden, das heißt nicht sich als leidender aufopfern, sondern sich als fähiges Mitglied im Einklang mit den Naturgesetzen realisieren.

Die ganzheitliche Weltsicht verlangt nach Einsicht in die Naturgesetze. Je nach Entwicklungsebene lernen wir uns in das kosmische Ganze einzustimmen. Jeder besitzt einen Teil, der auch im Großen All vibriert. Ohne Erde sind wir im großen Ganzen verloren. Auf der Erde müssen wir im Leben und der Entwicklung Sinn finden. Dies ist unser Inhalt und die Erde gibt uns den Schutz, sobald wir unser Schicksal annehmen. »Hier und Jetzt« sind alle Zeiten und alle Erden vereint, wir können sie erfüllen. Diese Anteilnahme läßt uns das Ausmaß der für die Verwandlung benötigte Energie erfüllen. Wir richten unsere Gefühle auf Bewußtwerden der Empfänglichkeit. Diese Gefühle wirken auf alle Körper, ob wir es wissen oder auch nicht. Die Erde verlangt nach Harmonie, in der alle gemeinsam gedeihen können. Nicht Krieg, Wut und Leid, aber gemeinsame ehrliche Freude, die das Wohlbefinden mehrt.

In der modernen Magie müssen wir die verschiedenen Kräfte unterscheiden lernen, jene die Leben und die Erde stärken und jene die zerstörerisch wirken. Alles auf dieser Welt wurde für die Ausbeutung der Erde und ihrer Bodenschätze verwendet. Im räumlichen Denken finden wir die gerechte Aufteilung. Alles ist an seinem Platz, ist Bewegung und in Verbindung. Wenn wir dieses aber linear unter Kontrolle halten wollen, dann kommt es irgendwann zur Explosion. Die vielschichtige Bewußtseinsleiter können wir erklimmen, indem wir Gefühle vertiefen, Bilder aus dem Unbewußten aufsteigen lassen und Beziehungen entwickeln. Die Magie wird heute dringlichst gebraucht um die Vergangenheit zu entschlüsseln und uns zur fruchtbaren neutralen Erde zu führen. Durch die Reinigung der Erde wird das auf ihr gelebte Schicksal mit Bewußtsein aufgehoben.

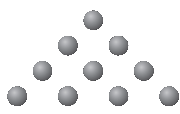
Jedes Leben ist eine Folge des Kontinuums der Zeit. Die Informationen sind uns zugänglich, können bewußtgemacht und neutralisiert werden. Was uns auf der Welt am meisten fehlt ist echte Liebe, die uns zusammenhält, die Kraft harmonisch leitet, Schönheit, Wahrheit und Licht bringt. Sie bringt Verständnis und Heilung, nährt den Boden auf dem alles gedeiht.

VOM SINN DER ZAHL · TEIL III

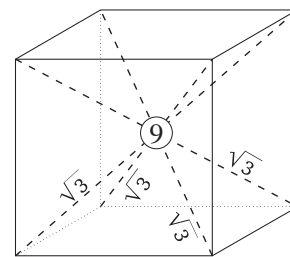
Von 4 zu 5

Alle Erscheinung offenbart sich durch die 4 in ihrer Ganzheit, alles läßt sich aus einem vierfältigen Grund begreifen, wie etwa durch die 4 Ursachen des ARISTOTELES: Auf die Frage nach der Stoffursache erkenne ich bei einem Tisch das Holz als sein materielles Substrat, im Sinne des Torusattraktors. Die Zweckursache ist in der Funktion des Tisches als erhöhte Abstellfläche gegeben, als immer wieder verwendbarer Gebrauchsgegenstand im Sinne des Grenzyklusattraktors. Als Wirkursache erkenne ich etwaige Bedürfnisse und Ideen eines Schreiners oder Auftraggebers und den darauffolgenden zielgerichteten Energieeinsatz im Sinne des Fixpunktattraktors. Der vierte Grund, die Formursache aber ist die Aktualisierung eines Formpotentials, die Wirkung der Information. In jedem Akt der Schöpfung ist es die Wahl einer Zahl oder eines Zahlenkomplexes, welche Ganzheit, Wandlung und Sinn eines Wirkzusammenhangs konstituiert.

Mit der Vierfältigkeit scheint das Ganze erfaßt zu sein, bei ARISTOTELES durch die vier Gründe, in der Physik durch das Kontinuum der vierdimensionalen Raumzeit, durch die vier Attraktoren oder durch die vier Kräfte (starke Kraft, schwache Kraft, Elektromagnetismus und Gravitation). Auch für PYTHAGORAS war die Tetraktys, die Vierzahl das Siegel der Ganzheit. Die Wirklichkeit des vierdimensionalen Universums »erzählt« sich gleichsam aus der Potentialität der Null heraus. Doch diese Vierheit ist zugleich eine Zehnheit, wie es die Tetraktys sehr einfach in der Addition zeigt: $1 + 2 + 3 + 4 = 10$. Für die pythagoräische Auffassung ist also die Zahl das schöpferische Prinzip, eine Deutung, die der modernen Mathematik als Formalwissenschaft fremd ist. Eine Erklärung aber, was aber Zahlen sind, ist ihr ebenso fremd. Das Vermögen, sich Zahlen zu vergegenwärtigen wird dort gemeinhin als eine Ur-Intuition verstanden, die nicht weiter begründbar ist, und die Verwendung des Dezimalsystems wird als Konvention betrachtet. Tatsächlich gibt es aber einen einfachen geometrisch-formalen Erweis, inwiefern die 0 und die 9 elementar für unsere Raumzeit sind. Geht man nämlich vom Einheits-



würfel als Veranschaulichung unserer Raumzeit aus, so taucht in dessen nullhafter Mitte die 9 auf. In dieser Mitte kreuzen sich die vier Raumdiagonalen, die jeweils die Größe P haben. Bildet man ihr Produkt, $(P)^4$, was hier als Einfaltung in den Ursprung zu verstehen ist, so ergibt das 9. In diesem Mittelpunkt sind also die 9 in gleicher Weise wie die 0 enthalten. Umgekehrt ist die Null und ihre neun Potentialitäten als der Ursprung zu verstehen, aus welchem sich unsere Raumzeit entfaltet.



$$(\sqrt{3})^4 = 9$$

Die Vierfältigkeit ist also der ganzheitliche Entfaltungsgrund jeglichen Wesens im Kosmos, über die vierfältige Raumzeit finden die Subjekte dieses Universums den Urgrund als ihre Identität wieder, und zwar als ihre Fähigkeit des Wählens. (Beim seltsamen Attraktor ist es die Wahl einer komplexen Zahl, die in einem laufenden Algorithmus zur Wirkung kommt.) Doch die vier Gründe weisen auf den Urgrund, auf die Urkraft, aus der alles entsteht und an der alles teilhat. Diese Kraft äußert sich zwar in allem als die Fähigkeit der spontanen Wahl, und steht dem Neutron, daß sich jetzt oder in tausend Jahren »entschließen« kann, in eine positive und eine negative Ladung zu zerfallen, ebenso offen wie dem Tier, welches sich etwa zu Flucht oder Angriff entscheidet. Doch während sich die Urkraft in Steinen, Pflanzen und Tieren bloß unbewußt als Erschaffung, Aufrechterhaltung und Wachstum ihrer strukturellen Existenz bekundet, wird sie beim Menschen zur bewußt verwendeten Kraft der Wandlung und Arbeit mit der Energie. Indem er sich bewußt den vierfältigen Grund vergegenwärtigt, wird in dessen Fokus die Null als einsetzbare Kraft erkennbar. Ziel aller Arbeit aber ist die Selbstaktualisierung des Menschen, die Menschwerdung.

Die fünfte Kraft

Im Chi Gong operiert der Mensch mit einer Kraft, welche auf keine der 4 bekannten physikalischen Kräfte rückführbar ist, vielmehr müssen Gravitation, Elektromagnetismus, schwache und starke Kraft als Ableitungen dieser Urkraft verstanden werden. Die Urkraft Chi selbst ist aber keinen Apparaten zugänglich, sondern nur dem lebendigen Subjekt. Für seriöse Naturwissenschaftler ist diese Ansicht natürlich ein kompletter Unsinn. Es würde ja bedeuten, dem menschlichen Subjekt die zentrale Rolle einzuräumen, womit der Anthropozentrismus und -morphismus, welche die Wissenschaftler meiden wie der Teufel das Weihwasser, zur Spitze getrieben wäre. Definiert sich doch das gängige Verständnis von Wissenschaftlichkeit ja gerade dadurch, daß dem menschlichen Sinn und seiner Subjekthaftigkeit in der Naturbeschreibung keine Rolle zukommt. Jede neue wissenschaftliche Konzeption, in welcher auf "unnötige" Anthropomorphismen verzichtet werden kann, wird als Sieg der Vernunft gefeiert. Der Mensch ist eine Randerscheinung, ein zufälliges Nebenprodukt einer blinden Evolution. Daß der Mensch aber das komplexeste aller Systeme ist, und daß die von diesem System erzeugten Prozesse zusehends die natürlichen Prozesse kontrollieren und überlagern, und sie künftig in ihrer Bedeutung in den Schatten stellen wird, muß natürlich auch jeder Naturwissenschaftler einräumen. Die meisten von ihnen sind sogar von einer rührenden Sorge erfüllt, angesichts des unheilvollen Herrschaftsanspruchs, welchen dieses späte Kind der Evolution zu stellen vermag. Bevor wir aber diese Sorge vorschnell als echte Verantwortung honorieren, sollten wir uns vergegenwärtigen, daß die krebstartige Dominanz des Menschen auch durch die Naturwissenschaften verursacht ist, mehr noch als durch ein »Macht euch die Erde untertan«. Indem die Naturwissenschaftler das menschliche Subjekt bis zur Bedeutungslosigkeit herunterspielen, und an den Fundamenten der Welt bloß ein paar abstrakte Formeln zu finden glauben, tragen sie bei zu einem geistiges Vakuum, in welchem sich die Bestie Mensch ungehindert entfalten kann.

Doch wenden wir uns dennoch den wissenschaftlichen Überlegungen bezüglich der fünften Kraft zu. Eine Urkraft bzw. eine vereinheitlichte Theorie, welche für Gravitation, Elektromagnetismus, starke und schwache Kraft ein gemeinsames

Feld abgeben soll, sucht auch die Physik. Unter den vielen konkurrierenden Theorien gilt gegenwärtig die Superstring-Theorie als der große Hoffnungsträger, wobei man von 10 Dimensionen ausgeht, also von der Vorstellung, daß in den 4 bekannten Dimensionen der Raumzeit noch weitere 6 verborgen oder eingefaltet sind. Bei dieser theoretischen Suche, die noch lange nicht an ihrem Ziel angelangt ist, geht es um eine Beschreibung der Welt, wo alle 4 Kräfte als eine einzige, einfache Kraft erscheinen. Sie bestand im Augenblick des Urknalls, bei extrem hohen Temperaturen, während sie sich im Zuge der Abkühlung des Universums in die 4 Kräfte aufspaltet, verursacht durch die sogenannte spontane Symmetriebrechung. Allerdings scheint es so zu sein, daß diese Kraft niemals direkt beobachtbar sein wird. Man müßte Energien wie beim Urknall erzeugen, was Teilchenbeschleuniger von der Größe einer Galaxie erforderlich macht. Trotzdem sinnt man nach Experimenten, die zumindest eine indirekte Beobachtung dieser Kraft ermöglichen sollen.

Versuchen wir ein wenig tiefer in den Sinn der kräfteerzeugenden Symmetriebrechung einzudringen, sie ist die Grundlage der modernen Theorien über Materieteilchen und Kraftteilchen. Wie jene Zahlen gefunden werden, die in der Theorie für Fermionen wie die massetragenden Quarks und Elektronen stehen, und die Zahlen für die kräftevermittelnden Bosonen wie das Photon des Elektromagnetismus, das (hypothetische) Graviton der Schwerkraft, die 8 Gluonen der starken Kraft und die 3 Bosonen der schwachen Kraft, erfordert spezielle Kenntnisse höchst komplizierter mathematischer Symmetrien der Gruppentheorie. Dies vermag nur ein Teil der exklusiven Kaste der mathematisch Begabten. Die theoretische Vereinheitlichung dieser Vielfalt von Teilchen zu einer einzigen Kraft, zur Urkraft, ist das vorrangige und noch lange nicht vollendete Ziel der heutigen Teilchenphysik. Um aber in den Sinn der Symmetriebrechung einzudringen, genügt eine einfache geometrische Veranschaulichung. Diese einfachste Veranschaulichung und Analogie für eine kräfteerzeugende Symmetriebrechung ist eigentlich eine konkrete Operation und erfordert ein kontinuierlich verformbares dreidimensionales Volumen, eine elastische Kugel etwa, und zwei Hände. Die konkrete Operation ist das Auseinanderziehen, Zusammendrücken oder Verdrehen. Durch diese Manipulation, die dem Symmetriebruch ent-

spricht, wurde etwas erzeugt, was vorher nicht da war, nämlich eine Spannung im elastischen Kontinuum. Im Auseinanderziehen, Zusammendrücken oder Verdrehen spürt man eine Kraft. Auch wenn diese Bewegungen zu Ende kommen und die Hände in Ruhe verharren, sind Zug oder Druck spürbar.

Als ein derartiges Kontinuum ist auch die Urkraft der Physik zu verstehen. Die Spannungen, welche in ihr durch den spontanen Symmetriebruch bestehen, äußern sich als Bosonen – die Trägerteilchen der 4 Kräfte, und als Fermionen – die Quarks und Leptonen, zwischen welchen die Bosonen wirken. Der Kosmos aus Materie und Energie, welchen all diese Teilchen erschaffen, wird zu unserem Körper und zu unseren Empfindungen der 5 Sinne, zu Bild, Ton, Gewicht etc. Doch diese Erfahrung unserer Wirklichkeit, die Erfahrung dieser verschiedenen Ladungen ist so, als ob wir bei unserer geometrischen Operation nur noch die Spannung in der Gummikugel wahrnehmen würden, und nicht mehr das Kontinuum, die Kugel selbst.

Die Spannungen, welche gleichsam die Kompensation des Symmetriebruchs darstellen, sind wie eine Erinnerung an die potentielle Einheit und Symmetrie im Kontinuum. Wäre die Symmetrie nicht gestört, gäbe es in unserer elastischen Kugel, bzw. in der Urkraft auch keine Spannungen und keine Kräfte. Ja so besehen ist die Urkraft überhaupt keine Kraft, sie entspricht in unserer konkreten Operation der unmanipulierten, somit spannungslosen Gummikugel. Wenn die Physiker von der Urkraft eben als »Kraft« sprechen, tun sie dies eben »diesseits« der bereits bestehenden Symmetriebrüche, also von den bekannten Kräften ausgehend. Die absolute Urkraft an sich ist aber ein Nichts. Und doch ist es das Feld, das den Hintergrund aller erscheinenden Spannungen, Ladungen und Kräfte bildet, alle erscheinenden Wirkungen sind darin verwurzelt.

Mögen nun die Physiker auch in Zukunft eine einheitliche Formulierung der Kräfte finden; der Zugang zu diesem Feld ist immer schon der Aufmerksamkeit des menschlichen Subjekts offen und direkt erlebbar über den Tastsinn der Hände wie im Chi Gong.

Wir werden weiter unten die 4 Kräfte als Ableitungen der nullten oder fünften Kraft zu beschreiben versuchen, vorerst wollen wir aber den Menschen als das eigentliche Tor zu dieser Kraft

bestimmen. Es ist das Vermögen, aus dem formlosen Sinn den gestalthaften, den schöpferischen Sinn zu schaffen. Ein rationales Verständnis dieses Zusammenhangs erfordert ein Verständnis der 5 Zahlenarten, welche den formalen Hintergrund für die Gewährsstruktur des Menschen bilden.

Der Mensch als Mitte

Bei der Rede von einer fünften Kraft werden wir auch an den sogenannten Vitalismusstreit erinnert, wenngleich es bei der damaligen Diskussion nicht um eine fünfte, vereinigende Urkraft ging, sondern um die "Lebenskraft". Die Vorstellung einer *vis vitalis*, einer speziellen Kraft, welche die aufbauenden Prozesse in allem Lebendigen bewirkt, geht auf den aristotelischen Begriff der *Entelechie* zurück, gewann im 18. Jahrhundert zusehends an Bedeutung, und wurde im 20. Jahrhundert erneut durch JAKOB VON UEXKÜLL und HANS DRIESCH vertreten. Der Streit um diese Kraft, die ja nie experimentell nachgewiesen werden konnte, gilt heute allgemein als zu Ungunsten der Vitalisten entschieden. Vor allem das jüngst gefundene Prinzip der Selbstorganisation des Komplexen aus dem Einfachen macht die Annahme einer speziellen organisierenden Kraft scheinbar überflüssig. Alles läßt sich auf die 4 bekannten Kräfte zurückführen, im gleichen Sinne betrachtet man Bewußtsein auf Physiologie, Physiologie auf Biologie, Biologie auf Chemie, und Chemie auf Physik reduzierbar. Manche Theoretiker gehen so weit, das Wort Bewußtsein überhaupt aus dem wissenschaftlichen Diskurs zu verbannen. So zitiert MURRAY GELLMANN – Nobelpreisträger und Begründer der Quark-Theorie – in seinem letzten Buch einen Kollegen, welcher in karikierender Weise vom sogenannten »*m-word*« spricht (*m* für das engl. *mind*), um Bewußtsein als eine künstliche Substanz ohne jegliche Realität zu diskreditieren.

Es gehört wohl eine gewaltige Portion Naivität dazu, um zu erkennen, daß der Kaiser keine Kleider trägt – oder vielmehr, daß in den erscheinenden Kleidern ein nackter Kaiser steckt – daß also letztlich alle »objektiven« Weltbeschreibungen dem subjektiven Bewußtsein eines Menschen entstammen. Alles Bemühen um Vermeidung anthropozentrischer Sichtweisen erscheint lächerlich in Anbetracht der Tatsache, daß es immer ein Mensch ist, der Welt wahrnimmt und etwas über sie aussagt. Indem aber die Naturwissenschaftler den Menschen aus ihren Welt-Theorien ausschlie-

ßen, führen sie genau jene Spaltung durch, die die wissenschaftliche Schau der Ganzheitlichkeit beraubt. Dennoch kann diese Wissenschaft mit Tatbeständen aufwarten, die dem Menschen – so man es nur sehen will – wieder eine zentrale Rolle einräumen.

Durch die kopernikanische Wende verlor der irdische Mensch seine Mitte im Universum. Der strukturierte Raum, in welchem alle Erscheinungen auf den Menschen und sein Mysterium der unergründlichen Gottheit zentriert sind, wie ihn die mittelalterlichen Kosmogonien voraussetzen, ist heute in Haufen von Galaxien zerborsten, und auf der Mikroebene finden wir einen Haufen von »Energiepaketen«. Ist nun der Mensch einmal erfolgreich zu einem Staubkorn unter Staubkörnern reduziert, scheint die Suche nach seinem Sinn tatsächlich ein sinnloses Unterfangen, und wer trotzdem danach fragt, wird von wissenschaftlich Aufgeklärten nicht selten mit höhnischem Grinsen bedacht.

Doch gerade diese Naturwissenschaft, welche das nüchterne Ausmessen der räumlichen Wirklichkeit zum Ausgangspunkt nimmt, und keinem Ort in diesem Raum eine besondere Bedeutung zumißt, findet den Menschen wieder in der Mitte dieses Weltraumes, dessen Ränder er ausmißt. Die einfache mathematische Operation des vergleichenden Messens und der »Aufzählung« von Größen, welches dem Vermögen der ganzen Zahlen entspringt, »pulverisiert« gleichsam das Universum horizontal in gleiche Elemente, und läßt vertikal aufsteigende Grade der Körnung, vom Photon bis zur Galaxie erkennen. Und diese »objektivste« Haltung zur Welt, die einfachste Art des Quantifizierens, der bloße Größenvergleich setzt den Menschen wieder in die Mitte. Es stellte sich nämlich heraus, daß sich unser Universum über rund 40 Zehnerpotenzen unterschiedlicher »Körnungsgrade« erstreckt, vom Quark bis zum Galaxienhaufen, und dem Menschen mit eben seiner Körpergröße und seiner Lebenswelt mußten die Wissenschaftler just wieder die Mitte zwischen beiden Extremen einräumen.

Neben der Mittelstellung, die der Mensch auf der linearen, eindimensionalen Größenskala einnimmt, wird ihm in der vierdimensionalen Raumzeit durch die Relativitätstheorie zudem eine andere Art von Mitte eingeräumt. Die Relativitätstheorie machte klar, daß Wirklichkeit immer nur lokale Wirklichkeit ist, daß sich also das was als

Realität erscheint, immer vom Ort und Bewegungszustand des Beobachters her definiert. Daß in dieser Theorie kein Raumpunkt als bevorzugtes Bezugssystem gelten kann, daß also kein übergeordnetes Zentrum existiert, bedeutet andererseits, daß das reale Einnehmen eines Raumpunktes eben diesen Raumpunkt auszeichnet. Es gibt keine andere Wirklichkeit für den Beobachter, als eben die, welche er von diesem Punkt aus erlebt. Eine Supernova, die wir von der Erde aus sehen, ist unsere Wirklichkeit – wenngleich der Mensch über Raumpunkte nachdenken kann, bis zu welchen das Licht der Nova noch nicht vorgedrungen ist und die somit dort keinen Teil der lokalen Wirklichkeit bildet, oder über Raumpunkte, an denen die Spuren der Nova bereits wieder verblaßt sind.

Formal ist also kein Raumpunkt in diesem Universum ausgezeichnet, real ist aber jeder Punkt im Universum die Mitte. Dies macht auch die Urknalltheorie einsehbar. Welchen Ort im Universum man auch einnimmt, er erscheint als Zentrum der Galaxienflucht, als Mitte des expandierenden Universums.

Die Mathematik des Menschen

Während also die absolute Größenskala die Gattung Mensch in die Mitte setzt, wird durch die Relativitätstheorie und die Urknalltheorie jeder Raumpunkt, den ein Wesen einnimmt, zum Zentrum der erscheinenden Welt. Neben diesen physikalisch-ontologischen Befunden, welche den Menschen in die Mitte seines Universums setzen, wird auch von epistemologischer Seite her klar, daß das menschliche Wesen niemals aus der Mitte entlassen werden kann, mag der Einzelne durch falsches Denken noch so sehr dieser Mitte entfremdet sein. Vom Menschen aus ergibt sich ein neues, ein fünftes Verhältnis zur Urkraft, erschließt sich ein neuer, doch von jeher in der Ganzheit verborgener Sinn des Universums, eben der Sinn des Menschen. Nur von gewissen wissenschaftlichen Standpunkten aus erscheint der Mensch als spätes Produkt einer zufälligen Evolution und in keiner Weise als eine Ur-Sache. Mathematisch, vom Gewahrsein der Zahl her aber ist der Mensch als die Fünffältigkeit seit jeher eingeschlossen im All, als eine ewige Ur-Sache und ein ewiger Sinn des Ganzen.

Das geometrische Bild dieser Fünffältigkeit sind die fünf Punkte des Pentagons. Von der Vierfältig-

keit her besehen ist das Fünfte jedoch ein Nichts. Es ist der nullhafte Mittelpunkt, welcher durch die zwei Diagonalen des Quadrats konstellierte wird. Dieser Mittelpunkt scheint eher als Folge, denn als Ursache des Quadrats. Das Quadrat bedarf zu seiner Existenz des fünften Punktes nicht, sowenig wie das Universum des Menschen zu bedürfen scheint, und schon gar nicht des Menschen als sein verursachendes Prinzip. Und doch ist das Menschsein für uns eine niemals hintergehbare Wirklichkeit, mögen wir noch so sehr jeden Anthropozentrismus meiden wollen. Alles was über die Welt ausgesagt wird, wird von einem Menschen aus gesagt. Er ist der, der über die Fähigkeit des Zählens und Messens Kenntnis nimmt von der Welt. Alle Bewußtseinsfunktionen – empfinden, denken, fühlen und wollen – sind abgeleitet aus diesem ursprünglichen mathematischen Vermögen, sodaß der Mensch letztlich erkennen muß, daß alle Welt immer nur eine Welt ist, welche sich seinem Bewußtsein einbildet – was den Solipsisten zu dem Schluß führt, alles sei nur seine eigene Einbildung, und den Konstruktivisten, alles wäre nur seine eigene Konstruktion. Doch an den Grenzen und Rändern der vierdimensionalen Wirklichkeit, bei welchen der Mensch mit seinem Erkenntnisvermögen wieder auf sich selbst zurückgeworfen erscheint, treffen solipsistische und konstruktivistische Positionen nur die halbe Wahrheit. Befriedigend ist nur die pythagoräisch-kabbalistische Schau, welche auch die schamanische ist, also die der Ur-Religion des Menschen. Im »Sacred Count« etwa, wie er von den nordamerikanischen Stämmen überliefert ist, wird das All als die Mächte der 10 Urzahlen begriffen. Im Kreis der Himmelsrichtungen ist die 1 das Feuer im Osten, die 2 das Mineral im Westen, die 3 die Pflanze im Süden und die 4 das Tier im Norden, mit dem Polarstern als Drehpunkt des Himmels. Für den Menschen als 5 ist die Mitte des Kreises ausgespart. Er ist gleichsam in der Mitte verborgen, wie der Mittelpunkt im Quadrat. Er ist die Nahtstelle, von welcher sich auch die weiteren verborgenen oder eingefalteten Zahlen oder Dimensionen erschließen, die 6 als die Macht der weisenden Ahnen und Pioniere im Südosten, die Magie der Naturgeister als die 7 im Südwesten, im Nordwesten die 8 der Engel, welche über das Gleichgewicht der Gesetzlichkeit das Universum erhalten und befrieden, und im Nordosten die 9 der Musen, die Potentialität des kreativen Schaffens, welches sich aus den Kombinati-

onsmöglichkeiten einer in Elemente gegliederten Wirklichkeit ergibt. Mit der 10 finden wir wiederum den Menschen in der Mitte des Kreises, doch diesmal nicht den irdischen Menschen als den Mitarbeiter der Evolution, welcher als die 5 durch die gerichtete Aufmerksamkeit den Willen angejocht hat. Die 10 in der Mitte ist der Große Mensch, der Quell aller Gottesbilder, der Mensch im All als das Urbild menschlicher Vollendung, zu welcher alle Evolution und alles Wollen strebt.

Wer das schamanische, pythagoräische oder kabbalistische Zahlenverständnis nicht als Mathematik anerkennt, sondern erst jene Formalwissenschaft, welche nur Spezialisten verstehen, hat das Wesen des Mathematischen nicht begriffen. Das Mathematische ist für uns wie das Wasser für den Fisch. Und nicht erst die kompliziert gekräuselte Welle ist Wasser, sondern auch das allumhüllende Medium, welches die meiste Zeit über unbemerkt bleibt. So unbemerkt wie die Grammatik in der Kommunikation, bleibt die sinnstiftende Zahl in allen unseren Erfahrungen unbemerkt, wenn wir nicht zur Ebene des Gewahrseins durchstoßen. Alle Sinnesdaten sind ein Mehr oder Weniger von Schwingungen bestimmter Medien, alles Denken ist Teilen, alles Fühlen ist das Innwerden von Proportionen und den daraus folgenden Resonanzen, alles handelnde Wollen führt in das freie Spiel der Kombinatorik. Und wenn der Liebende von der Vereinigung spricht, der Religiöse von der *Unio Mystica*, so reden sie vom tiefsten Wesen der 1, und wenn der Buddhist die Leere als Essenz aller Form erkennt, so meint er eigentlich die schöpferische Potenz der 0.

Mathematik ist also keine späte Erfindung des Menschen, der Mensch ist eher eine »Erfindung« der Mathematik. Indem der Mensch die Natur des Universums zu begreifen versucht, findet er letztlich sich selbst mit seinem spezifischen Erkenntnisvermögen, welches mathematisch ist. Alle Quantitäten wie auch alle Qualitäten haben numerischen Charakter, und die Unterscheidung zwischen Innen und Außen, Epistemologie und Ontologie, einem »Kosmos des Menschen« und einem »Kosmos an sich« erweist sich als müßig. So ist eigentlich das Innwerden der mathematischen Natur des schöpferischen Urgrunds, welcher im äußeren Kosmos in der gleichen Weise wirksam ist, wie im inneren Kosmos des menschlichen Bewußtseins, der eigentliche Schritt zum Menschsein.

Im Menschen nun wird nicht nur der Kosmos seiner selbst bewußt, sondern im Menschen offenbart sich erst die Natur des Kosmos in seiner reinsten Form – es ist ein auf Grundlage von Zahl und Maß sich selbst organisierendes Wesen. FRITJOF CAPRA hat einmal erklärt, es gebe wohl keine anthropomorphe Metapher für das Universum, als die vom Maschinenuniversum der klassischen Physik, denn nur Menschen bauen Maschinen. Die klassische Physik hat sich jedoch als unzutreffend für die Beschreibung des Universums erwiesen. Statt dem Zwangslauf einfacher Mechanismen, finden wir heute Komplexität, Spontaneität und Selbstorganisation aus dem Chaos an den Wurzeln unserer Wirklichkeit. Suchen wir für dieses moderne Verständnis des Kosmos eine Metapher, so ist der Mensch selbst ein solches Sinnbild für das Universum. In keinem Wesen sind Komplexität, Spontaneität und dauernde Selbstorganisation mehr verwirklicht, als im Menschen.

Im Menschen »biegt« sich gleichsam die Emanation des Urgrunds, also das materielle Universum auf eben diesen Urgrund zurück, aus welchem es seinen Ursprung genommen hat. Für ihn wird der Urgrund als kosmogonische Kraft erfahrbar, als Urenergie, welche aus dem Feuer Stein, Pflanze und Tier erschafft, und durch die Evolution des Menschen wieder auf den Urgrund zurückweist. In der immer tieferen Teilhabe an dieser Urkraft erkennt der Mensch Ziel und Sinn aller Evolution.

Vollzieht man den Schritt von vier zu fünf, um also auch den Sinn des Menschen im Universum, und somit einen integralen und eigentlich fundamentalen Teil dieses Universums mitzudenken, erweist sich die wissenschaftliche Diktion letztlich als inadäquat. Von einem Urknall zu sprechen, welcher in Myriaden von Teilchen zerstückt ist weniger treffend, als vom brahmanischen Mahapurusha oder dem jüdischen Adam Kadmon, dem Ur-Menschen, der in der Emanation in viele Teile zersplittert, und über die Evolution zur Wiedervereinigung mit seinem göttlichen Urgrund strebt.

Kein anderes Tier plagen Fragen wie die nach dem Tod oder dem Ursprung. Mit dem Vermögen solchen Fragens ist aber die wesentliche Antwort mitgegeben: Es gibt den Ursprung und den Tod,

es gibt jenes unerkennbare Nichts, dem alles Neue entspringt und in das alles wieder hineinstirbt. Der Mensch wird also nicht nur der Wirklichkeit in der vierdimensionalen Raumzeit bewußt, er wird auch deren Ursprung aus einer unergründlichen Singularität gewahr, welche die Naturwissenschaft als den Urknall oder als eine ursprüngliche Quantenfluktuation beschreibt, und dessen Chiffre die Null ist. Ob 4 Dimensionen, 4 Attraktoren oder 4 Kräfte, sobald der Mensch die vierfältige Ganzheit erfaßt hat, weiß er um ein Fünftes, welches für die Vierfältigkeit stets das Nichts eines ungreifbaren Hintergrunds bleibt.

Im Schritt von 4 zu 5 aber erst erkennt der Mensch den wahren Körper dieses Universums, welcher zugleich der Körper des inneren Menschen ist, die mathematische Struktur seines Gewahrseins. Zu den 4 Dimensionen gesellt sich die Nullte, und diese Singularität ist für den erwachten Menschen fortan kein obskurer Gegenstand der Physik, sondern die allgegenwärtige Urkraft, der von Augenblick zu Augenblick das All entspringt. Der Körper des inneren Menschen aber, die Struktur seines Gewahrseins, in welches sich die Welt einbildet, folgt dem fünffältigen Muster der 5 Dimensionen. Ihre Potentialität wird durch die 5 Zahlenarten erkennbar.

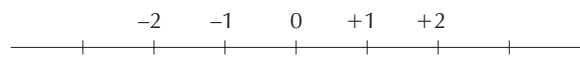
Von der reellen (irrationalen) Zahl her gesehen ist die Welt ein wogendes Chaos unendlicher Möglichkeit, ein Gewimmel von Teilchen, deren Anfangswerte für uns niemals erkennbar sein werden. Von der ganzen Zahl her gesehen gewinnt dieses Chaos ganzheitliche Gestalt, wird etwa zu einem Baum. Von der rationalen Zahl her gesehen wird uns der Baum zu einem logischen Zusammenhang, von der komplexen Zahl her besehen aber gewinnt er und jedes andere lebendige Wesen seine unverwechselbare Individualität, jene eigentliche Realität, welche sich von Augenblick zu Augenblick aus singulären Entscheidungen erschafft, wie bei den Bifurkationen des seltsamen Attraktors. Alle 4 Zahlenarten haben aber ihren Ursprung in einer Fünften, den natürlichen Zahlen der nullten Dimension. Es ist das Zählen des Augenblicks, das Gewahrwerden von Sinn und Sein. Die Vereinigung der wirklichkeitsschaffenden komplexen Zahl mit der sinnschaffenden natürlichen Zahl aber ist die Teilhabe am Werden dieses Sinnes.

Die fünf Dimensionen der Zahl

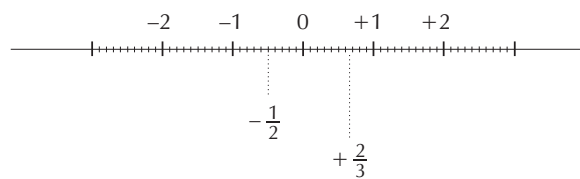
0. Dimension Natürliche Zahlen

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 (\mathbb{N})

1. Dimension Ganze Zahlen (\mathbb{Z})



2. Dimension Rationale Zahlen (\mathbb{Q})

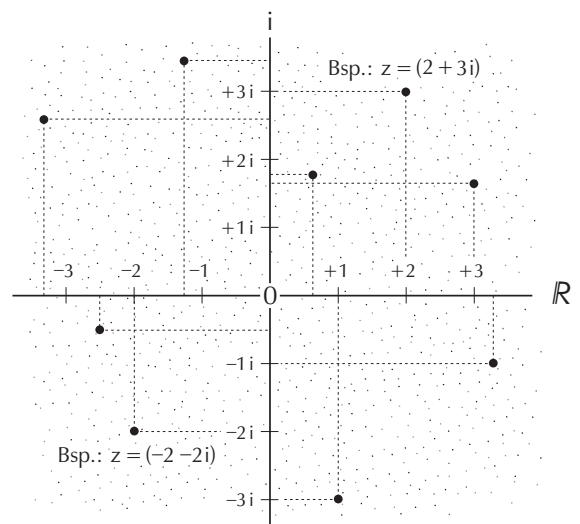


3. Dimension Reelle Zahlen (\mathbb{R})



Bsp.: $\sqrt{3} = 1,7320508.....\infty$

4. Dimension Komplexe Zahlen (\mathbb{C})



Auf einer ersten Wahrnehmungsebene erscheint uns die Wirklichkeit aus figuralen Ganzheiten zu bestehen, der naive Realist wie auch der Idealist sind in ihr verwurzelt. Der Realist geht von der zwingenden Kraft eindeutiger, ganzer Objekte aus, der Idealist von der zwingenden Kraft ganzheitlicher Ideen. Als alternative philosophische Positionen sind beide Haltungen ein Irrtum. Sinnliche

Daten und konzeptueller Geist sind gleichwertige Phänomene und das Material jeglicher Gestaltung. Töne und Farben des Empfindens sind ebenso unteilbare, ganzheitliche Gestalten, wie Gattungsvorstellungen und Visionen des Geistes, etwa die von Gott, Mensch oder Menschheit. Dies ist die Ebene des Wachens, welche durch die ganzen Zahlen bedingt ist. Plus 1 ist das wirklich Gegebene, das positive Datum, minus 1 der kontinuierliche Zusammenhang eines Systems, welcher immer nur virtuell existiert. Denn das Ganze ist nicht bloß die Summe seiner Teile, das System Wald nicht bloß eine Ansammlung von Bäumen. Zergliedert man ein System und subtrahiert vom Ganzen nacheinander alle Teile, so fehlt am Ende etwas Wesentliches, obwohl man alle Teile in der Hand hält.

Tatsächlich können wir aber jede Ganzheit zerpflücken und zergliedern, womit wir jedoch die Ebene des Wachens verlassen und die Ebene der sprachlichen Reflexion betreten, welche sich aus denken und Seele konstituiert. Mit diesem Vermögen ist aber die Ganzheit nicht entwickelt, sondern nur ausgeblendet. Es ist die Welt der rationalen Zahl. Die Division, die rationale Teilung von etwas Gegebenen ist das Urbild der denkerischen Analyse, die Multiplikation zweier Zahlen, deren Produkt mehr als ihre Summe ist, ist das Urbild allen synergetischen Zusammenwirkens individueller Komponenten eines Systems. Auf dieser rationalen Ebene zerfällt uns vorerst alle Ganzheit in Elemente, jedes Objekt wie auch jede Idee erscheint in der Analyse bloß als eine mögliche Synthese und Synergie von Partikeln, Individuen oder Begriffen, hier erscheinen weder Objekte der Empfindung als unzerstörbar noch Ideen des Geistes als heilig, es gibt bloß logische Regeln der Verknüpfung. Technisch und strategisch konstruiert und manipuliert hier der Mensch die materielle wie auch die soziale Umwelt. Denn nicht nur die Materie läßt sich zum Zwecke des Überlebens ausbeuten, wenn man ihre Eigenschaften sprachlich artikuliert und strategisch anwendet, auch aus den Mitmenschen läßt sich Kapital schlagen, wenn man die Klaviatur ihrer Ängste und Triebe beherrscht. Doch wer es bloß auf die Ausbeutung der Mechanismen zwischen Partikeln und den Mechanismen der Seelen anlegt, ist nicht einmal ein Tier, denn dieses stört in der Regel nicht das globale Gleichgewicht, weder in seiner Umwelt noch in seiner Gesellschaft.

Durch das nüchterne Erfassen der Verknüpfungsregeln können also Natur und Mitmensch banalisiert und manipuliert werden, doch die vollständige Integration von Denken und Seele bedeutet die Befreiung des Menschen. Wer wahrhaftig in die Welt der Sprache eindringt, dem wird die Realität nicht zu einem Satz von Formeln, sondern kann im »Buch der Natur« die Weisheit der Erde finden. Und in der seelischen Analyse erkennt er nicht nur, daß das Menschentier den psychischen Mechanismen unterliegt, welche sich aus den Abhängigkeiten der 6 Rollen der Urfamilie – Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Sohn und Tochter – ergeben. Er wird auch des freien Subjekts hinter und jenseits der Mechanismen gewahr, auch wenn es für das analytische Denken ein Nichts ist. Wer die besagten Mechanismen durchschaut hat, läßt sich von ihnen nicht mitreißen, sondern erkennt sie als Rollen und Funktionen der psychischen Übertragung und Projektion. Im produktiven Dialog richtet er sein Wort nicht manipulierend an den Anderen, ohne zu erkennen, daß er selber den seelischen Mechanismen unterliegt, sondern spricht aus der Mitte seines Wesens, die Mitte des anderen erweckend.

Doch unterhalb der eindeutigen Ganzheit (ganze Zahlen), und unterhalb der Verknüpfungsregeln zwischen eindeutigen Elementen (rationale Zahlen), gibt es eine dritte Ebene, auf welcher nichts eindeutig festgelegt ist, sondern als mehrdeutig erscheint. Alle ganzheitliche Gestalt und alle logische Regularität ist gleichsam »aufgefropft« auf einen Untergrund, der ein wogendes Meer wechselnder Möglichkeiten ist. Für den Menschen ist es die Ebene des Traumes, welche sich aus Fühlen und Körper konstituiert. Das traumhafte Fühlen und Phantasieren ist ein Erkunden von Möglichkeiten, die jeder Gegebenheit innewohnen. Keine Situation, in welcher sich ein Mensch befindet, hat eine eindeutig festgelegte Bedeutung, vom Fühlen her kann sie unterschiedlich gedeutet werden. Ähnliches gilt aber auch für die scheinbar festgelegte Körperwelt, auch sie erweist sich als unscharf, wie die Quantentheorie gezeigt hat. Der letzte »Hintergrund« unserer Realität ist also keine eindeutig erkennbare Gegebenheit, sondern ist undefiniert. Hier haben wir es mit unendlich viel Information zu tun, welche für unser Bewußtsein immer nur ein Chaos sein kann. Dieser Aspekt ist durch die reellen/irrationalen Zahlen gegeben. Jede von ihnen hat eine unendliche Dezimalentwicklung, unendlich viele Stellen hinter dem Kom-

ma, welche wir als Ganzes nie erfassen können. Doch jede Stelle kann eine Wirkung zeitigen, wie wir bei der Besprechung des seltsamen Attraktors bereits erkannt haben. Welche von den möglichen Zahlen zur Wirklichkeit wird, unterliegt in den laufenden Algorithmen dem Zufall, ist aber der erwachte Mensch im Spiel, kann er in der Bifurkation durch Wahl die Zahl festlegen.

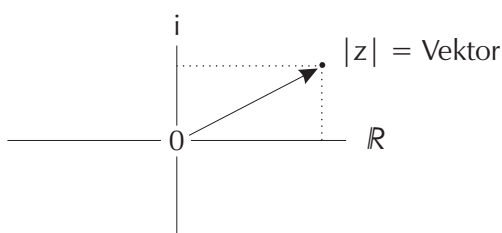
Man kann die drei besprochenen Ebenen als Abstraktionen, oder zumindest als Komponenten der eigentlichen Wirklichkeit verstehen. Die lebendige, die eigentliche Wirklichkeit ist ein Prozeß, welcher im dauernden Wählen durch die Subjekte generiert wird. Jedes Wählen und entscheiden ist mathematisch die Aktualisierung einer komplexen Zahl, welche für ein Ereignis steht, also eine Kraft und eine Richtung beinhaltet. Für den Durchschnittsmenschen ist dies aber die Ebene des Schlafes, da sein Wollen und Wählen in der Regel nicht spontan, sondern durch Zwänge bedingt ist. Erst im Erwachen aus diesem Schlaf und im Gewahrwerden seiner Freiheit wird er zum bewußten Mitgestalter der Wirklichkeit, und vereinigt Urlicht und Urkraft im Sinn.

Die komplexe Zahl

Jede Wahl ist ein »Kraftakt«, welcher die lokale Wirklichkeit von Augenblick zu Augenblick erschafft. Diese lebendige Realität als Prozeß wird uns durch die Beschaffenheit der komplexen Zahlen verständlich. Sie bestehen aus einem reellen und einen imaginären Teil, letzteres sind die Wurzeln von negativen Zahlen. Imaginäre Zahlen einzuführen wurde notwendig, als man auf Gleichungen stieß, die auch solche Zahlen als Lösung hatten. Doch diese Zahlen sind eigentlich »unmögliche« Zahlen. Auf der Zahlengeraden, auf welcher die Mathematiker bis zur Entdeckung der imaginären Einheit i die vier bekannten Zahlenarten anordneten, ist diese Zahl nicht aufzufinden. Um i zu finden – so wird nämlich die Wurzel der negativen Einheit symbolisiert – ist ein dimensionaler Schritt notwendig. Daher führte GAUSS die komplexe Ebene ein, die Zahlengerade wurde zur Zahlenfläche. Jede komplexe Zahl z ist nun ein Punkt in dieser Ebene, geschrieben als Zahlenpaar bzw. als Summe einer reellen und einer imaginären Zahl ($z = a + bi$), wobei diese beiden die Koordinaten des Punktes in der komplexen Ebene festlegen. (siehe Bild S. 26)

Die waagrechte Achse repräsentiert den reellen Anteil der Wirklichkeit, mit ihrer irrationalen Unbestimmtheit, die imaginäre Zahl aber einen Wert, der außerhalb der reellen Welt, also in der nächsthöheren, der vierten Dimension liegt. Dieser Schritt ist nämlich nicht der Schritt von der 1. zur 2. Dimension, wie man den Schritt von der Zahlengeraden zur Zahlenfläche mißverstehen könnte. Denn eigentlich ist beim Vorgang der Entfaltung der Zahlenarten jeder Schritt von einer Zahlenart zur nächsthöheren ein dimensionaler Schritt. Mit den natürlichen, den ganzen, den rationalen und reellen Zahlen sind bereits die nullte Dimension und die drei Dimensionen des Volumens gegeben, und der Schritt zur imaginären Zahl eröffnet den Zugang zur komplexen Wirklichkeit, welche ein Spiel gerichteter Kräfte in der vierten Dimension ist. (Daß aber die reduktionistisch vorgehende, formale Mathematik die Notwendigkeit der Fläche und der Geometrie erkannt hat, um die komplexe Wirklichkeit zu begreifen und zu veranschaulichen, ist allerdings als zwingender Erweis zu erachten, daß wir nur in der Fläche, also letztlich im Rad verstehen können.)

Die vierte Dimension ist ein Kontinuum, bestehend aus den unendlich vielen komplexen Zahlen. Auf der Fläche sind solche Zahlen nur Punkte, deren Koordinaten eben durch den reellen und den imaginären Teil von z festgelegt werden. Doch bildet man den absoluten Betrag von z , (rechnet also $|z| = \sqrt{a^2+b^2}$), so zeigt sich das Wesen der komplexen Zahl, der Vektor. Der Absolute Betrag von z ist der Abstand der komplexen Zahl vom Nullpunkt, es ist eine Kraft mit Richtung.

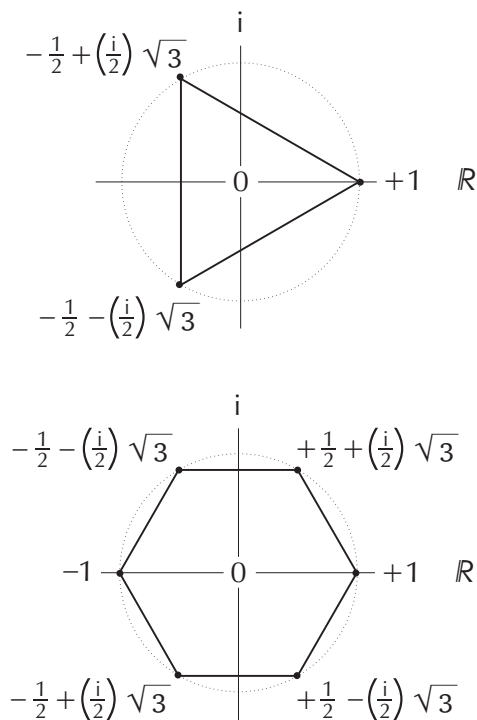


Wird eine komplexe Zahl gewählt und in einem Algorithmus wirksam, so erzeugt sie in der Iteration eine Gestaltungslinie, bzw. eine Form, welche in ihren Einzelheiten, bzw. deren Gestaltungsprozeß in den einzelnen Schritten unvorhersehbar ist, jedoch in der Zeit eine sich selbst ähnlich bleibende, global determinierte Gestalt erzeugt, wie man beim seltsamen Attraktor sehen kann.

Die komplexen Zahlen haben weitestgehende praktische Anwendungen gefunden, in der Elektrotechnik werden etwa mit ihrer Hilfe Schwingungen dargestellt, und überhaupt sind sie die Grundlage aller Kraftfelder der Physik. Doch neben der Eigenschaft, die eine komplexe Zahl als Vektor eines Feldes, oder als (Anfangs-) Wert in einem Fraktale erzeugenden Algorithmus oder Attraktor hat, hat eine komplexe Zahl auch noch eine Eigenschaft, welche in den genannten Anwendungen überhaupt nicht zum Ausdruck kommt. Jede Zahl in der komplexen Ebene ist quasi im »Nebenberuf« der Eckpunkt eines regelmäßigen Polygons, eines Dreiecks, Vierecks, Siebenecks etc., welches konzentrisch um den Nullpunkt angeordnet ist. Woher kommt das? Ziehe ich von einer komplexen Zahl die n -te Wurzel, so erhalte ich n Lösungen. Diese sind aber im komplexen Zahlenfeld konzentrisch um den Koordinatenmittelpunkt als die Eckpunkte eines n -Ecks geordnet, (wobei ein Eckpunkt immer auf der positiven reellen Achse liegt.) Ziehe ich also von irgendeiner komplexen Zahl die 7. Wurzel etwa, so erhalte ich sieben Zahlen in der komplexen Ebene, die ein Siebeneck beschreiben, ziehe ich die 6. Wurzel, erhalte ich die 6 Zahlen eines Sechsecks, etc.

Im Grunde ist jede komplexe Zahl der Eckpunkt eines regelmäßigen Polygons, und wenn es auch ein nicht mehr imaginierbares 536 327-Eck ist. Hier sind wir aber auch beim entscheidenden Punkt angelangt, nämlich ob unser Handeln sinnvoll oder für unsere menschliche Auffassung sinnlos ist. Nur Zahlen welche einem n -Eck bis $n = 9$ entsprechen, sind als Sinn integrierbar. Selbstverständlich kann man auch noch höherzahlige Polygone imaginieren, wie etwa das Zwölfeck des Tierkreises. Doch ihr Sinn ist immer nur aus dem Produkt ihrer einstelligen Faktoren erschließbar, beim Zwölfeck etwa als 2×6 , 6×2 , 3×4 und 4×3 . (Beim Tierkreis bedeutet 2×6 das Verstehen der unteren Nachthälfte und der oberen Taghälfte, also die 6 Häuser der persönlichen Entwicklung und die 6 Häuser der öffentlichen Wirksamkeit, 2×6 die Tierkreiszeichen als 6 Gegensatzpaare, 3×4 sind die je 4 Zeichen des körperlichen, des seelischen und des geistigen Kreuzes, etc.)

Wenn wir hier ganz allgemein vom n -Eck sprechen, ist es natürlich klar, daß $n=1$ und $n=2$ eine Ausnahme bilden, es gibt kein Eineck und kein



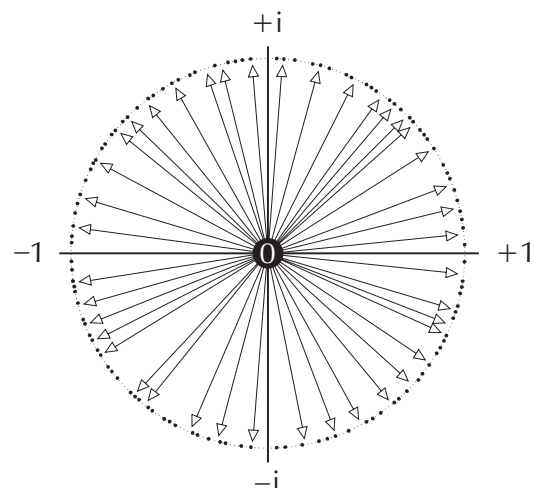
Zweieck, erst das Dreieck ist ein Polygon. Ziehe ich die 1. Wurzel einer Zahl, so ist das Ergebnis die Zahl selber, und sie ist nicht Teil eines Polygons. Ebenso bilden die 2 Lösungen beim Ziehen der 2. Wurzel einer komplexen Zahl kein Polygon, sondern liegen einander spiegelbildlich auf einer Linie gegenüber, ein Wert im positiven, der andere im negativen Bereich. Wir werden im folgenden das Wählen einer natürlichen Zahl in der komplexen Ebene als den eigentlich sinnschaffenden Akt beschreiben, und der Einfachheit halber vom n-Eck sprechen, wobei mit n die natürlichen Zahlen von 1 - 9 gemeint sind. Inwiefern nun Punkt und Linie, die Wahl der 1. und der 2. Wurzel die Teilhabe am einfältigen und am zweifältigen Sinn bedeuten, sei kurz vorausgeschickt: Im Gewahrsein der Zweiheit erkenne ich, daß jede Wirklichkeit eine gestaltbare Möglichkeit besitzt, im Gewahrsein der Einheit aber erkenne ich den einenden, heiligen und heilenden Grund aller Einzelheit, denn jedes Bewußtseinsobjekt ist ein Vektor, der seinen Ursprung in der Null nimmt.

Teilhabe am Sinn

Um uns das Wählen und Wollen als sinnschaffenden Prozeß zu vergegenwärtigen, werden wir uns auf den Einheitskreis beschränken, und als alternative Wahlmöglichkeiten die unendlich vielen

komplexen Zahlen betrachten, die die Peripherie dieses Kreises schaffen. Dabei liegen zwischen zwei beliebig nahe beieinanderliegenden Punkten bzw. Zahlen auf der Peripherie immer noch unendlich viele andere. Dieses Kontinuum an Möglichkeiten ist bereits durch die reellen Zahlen der 3. Dimension gegeben, es repräsentiert die Unbestimmtheit und Unschärfe der Quantenwelt bzw. die Unbestimmtheit der Anfangswerte in den laufenden Prozessen bzw. Algorithmen. Eindeutige Wirklichkeit ereignet sich aber erst in der Wahl und Entscheidung für eine der möglichen Zahlen.

Nun erschafft jede Wahl und Entscheidung für eine komplexe Zahl eine Wirklichkeit, doch nicht jede Wahl erschafft einen für den Menschen integrierbaren Sinn. Er ergibt sich erst im Gewahrsein dessen, daß die gewählte komplexe Zahl Teil eines 1 bis 9-fältigen Zusammenhangs ist. Wirklichkeit ereignet sich dauernd, einfach indem dauernd komplexe Zahlen gewählt und aktualisiert



werden, indem zur reellen Möglichkeit eine verwirklichende Kraft aus der Dimension von i tritt. Doch unterhalb der Stufe des erwachten Menschen vollzieht sich diese Wahl unter dem Diktat des Zufalls und dem Zwang der Wahrscheinlichkeit.

Hier wird nun klar, daß um den Sinn zu schaffen, nicht bloß die Wahl einer komplexen Zahl ausschlaggebend ist, sondern die Wahl einer der neun natürlichen Zahlen. Der Sinn einer Entscheidung ist noch nicht durch die Tatsache gegeben, daß sich eine komplexe Zahl als Kraftvektor verwirklicht. Mit dem reellen Anteil ist der Ort in der

Realität festgelegt, also ein Zweck und eine Bedeutung in einem bestehenden Kontext, und mit der imaginären Komponente – sie bestimmt den Winkel und somit die Länge des Vektors – die Größe der eingesetzten Kraft. Doch ein ganzheitlicher Sinn ist damit noch nicht getroffen. Dies geschieht erst, wenn eine der natürlichen Zahlen gewählt wird.

Wie ist dies nun zu verstehen? Das »unerwachte« Wählen in der komplexen Ebene ist kein punktgenaues Wählen einer Zahl, sondern das Wählen einer kleinen Umgebung, bestehend aus unendlich vielen unendlich dicht beieinanderliegenden komplexen Zahlen, von denen sich dann zufällig eine verwirklicht. Diese nahe beieinanderliegenden Zahlen unterscheiden sich kaum voneinander in ihrer Größe, und auch kaum im Maß ihrer Wahrscheinlichkeit, sich zu verwirklichen. (Jede dieser Zahlen – wenn einmal aktualisiert und in einen Algorithmus eingespeist – wird nach den ersten Iterationen ein Ergebnis zeitigen, und dieses Ergebnis wird sich wahrscheinlich von den möglichen Ergebnissen anderer Zahlen dieser kleinen Umgebung kaum unterscheiden. Doch nach vielen Iterationen wird sich zeigen, daß jede Zahl eine völlig andere Geschichte erzeugt. Letztendlich bedeutet dies aber auch, daß sich erst einmal das Handeln von jemanden, der nach dem Sinn strebt, rein äußerlich kaum vom Handeln eines Menschen unterscheiden braucht, der nicht nach diesem übergeordneten Sinn strebt.)

Wie wird also in der Entscheidung der Sinn mitgewählt, wie unterscheidet sich mathematisch gesehen banales von sinnvollem Handeln? Der Unterschied liegt in der Zahl, welche letztlich definitiv gewählt wird. Der sinnvoll Handelnde wählt nicht nur die unscharfe Punktumgebung, wie oben beschrieben, sondern trifft intuitiv die sinnträchtige Zahl unter den vielen möglichen komplexen Zahlen in dieser Umgebung. Denn in einer solchen gewählten Umgebung in der komplexen Ebene gibt es unter den unendlich vielen Zahlen eben einige ausgezeichnete Zahlen, welche Teil eines der neun n -Ecke sind. Intuitiv bedeutet aber in diesem Zusammenhang nicht schlafwandlerische Instinktsicherheit, sondern das Vermögen der Urintuition, die die neun Ziffern sind. Das Gewahrsein der 0 und der 9 ist gleichsam die »Peilvorrichtung«, welche eine komplexe Zahl aus-

wählt, die nun nicht nur eine Kraft und eine Bedeutung verwirklicht, sondern zugleich einem integrierbaren Sinn angehört. Diese Wahl ist völlig frei und spontan, durch nichts Äußerliches erzwungen. Wird diese Wahl aber getroffen, so erblüht in allem Geschehen der Sinn, ohne welchen der Mensch nicht Mensch sein kann.

Der Yoga der Zahl

Bereits im ersten Teil dieser Schrift haben wir die geometrischen Urformen vom Punkt bis zum Neuneck als Bild der natürlichen Zahl eingeführt und diese als die Chiffren des Sinnes bestimmt. Nun haben wir diese in der komplexen Ebene wiedergefunden, indem wir erkannt haben, daß die 9 natürlichen Zahlen als Wurzelexponenten einer komplexen Zahl diese Figuren erzeugen. Was bedeutet dies für die Sinnsuche des Menschen? Und vor allem, wie stellt sich dieser mathematisch beschriebene Zusammenhang für den Menschen dar, der in einer Entscheidungssituation ja nicht komplexe Zahlen vor Augen hat, sondern als Ausgangspunkt für sein Handeln vielleicht eine diffuse Kraft verspürt und ein mehr oder weniger deutliches Ziel anpeilt, welches sich zumeist aus einem bestehenden Kontext mehr oder weniger aufdrängt? (Diese undeutliche Kraft und das unscharfe Ziel sind in unserer mathematischen Analogie der relativ eingegrenzte Bereich, die unscharfe Umgebung eines beliebigen Punktes in der komplexen Ebene, auf welchen der Vektor weist.)

Um am Sinn teilzuhaben, muß der Mensch vorerst innehalten, um der treibenden Kraft, um des Triebes gewahrzuwerden. Es gibt neun von ihnen, sie alle entstammen dem nullten oder zehnten Trieb, jenem der Sexualität, deren Reproduktionsvermögen der unmittelbarste Ausdruck der kreativen Kraft des Göttlichen in dieser Schöpfung ist. Entscheidet man sich aber nicht für die Liebe, sondern für den Haß, so werden die neun ihre destruktive Seite entfalten. Wählt man aber den zahlhaften Sinn – was der Wahl einer der (1-9)-Eckzahlen entspricht – so wird die Eifersucht (1) zur Kraft der Heilung und einenden Autorität, die Eitelkeit (2) zum Gestalten und zum Verwirklichen eines authentischen Lebensstils, der Ehrgeiz (3) zur fortschreitenden Erkenntnis, der Wahn (4) zur Kraft der Wünsche, die wesenhaft einem zugehören, die Habsucht (5) zum Unternehmensegeist, der Neid (6) zur Bereitschaft des Kommunizierens, der

Zorn (7) zum kämpferischen Einsatz, die Angst (8) zu echter Verantwortung und die Ruhmsucht (9) zur Kraft des Entwurfs von etwas Neuem.

Sich für den trennenden, destruktiven Haß, oder für die vereinigende, aufbauende Liebe zu entscheiden steht somit am Ursprung dieses Weges, welcher ein Yoga der Zahl ist. Denn wenn es auch nicht ein Yoga im Sinne der Übung ist, welchen man etwa täglich von 6 bis 7 Uhr exerziert, ist es doch ein Yoga in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes. Das Wort *yoga* aus dem Sanskrit hat dieselbe etymologische Wurzel wie das englische *joke* und das deutsche *Joch*. Was auf dem hier beschriebenen Weg angejocht wird, ist die Kraft der Triebe. Dies bedeutet keine moralische Selbstvergewaltigung, denn die Triebkraft wird nicht verleugnet und verteufelt, sondern bejaht als die einzige Kraft, die wir haben. Doch zugleich wird sie dem »Joch« des göttlichen Sinnes unterstellt, welcher über eine der neun Chiffren zugänglich ist. Erforderlich auf diesem Weg ist aber die Kenntnis der Klaviatur der Kriterien, wie sie sich aus der Mathematik des Rades ergeben. (siehe S. 45, »Atlas des Rades« ARNOLD KEYSERLING)

Wer sich der Weisheit des Rades anvertraut, dem bleibt etwa der Neid (6) kein unerlöstes Gefühl, welches ihn dauernd in der Trennung von den von ihm Beneideten schmachten oder Intrigen spinnen läßt, in der Sehnsucht nach Stellung oder Besserstellung. Er erkennt im Neid die göttliche Macht der 6, die Sehnsucht nach Kommunion mit den anderen Seelen, den Wunsch nach Einstimmung in den kosmischen Reigen. In der Teilhabe am Sinn der 6 wird er zum Ich, welches im offenen Kommunizieren und sachlichen Besprechen dem lebendigen Du begegnen kann. Und die erreichte Stellung dient dann nicht bloß der Selbsterhaltung, sondern ist jene Position, von welcher er sich für jene Werte einsetzen kann, die ihm wichtiger sind als das bloße Überleben. Über das Wirken im Sinn der 6 wird er schließlich teilhaftig der *Großen Gemeinschaft*, die auch die Toten umfaßt, gliedert sich ein in die goldene Kette der weisen Ahnen und Lehrer der Menschheit.

Und wer in der Angst und im Zwang nach Sicherung und Kontrolle die göttliche 8 erkennt, wird nicht Macht und Achtung um ihrer selbst willen erstreben. Er wird sich nicht nur an Konventionen und an das Gesetz der Stunde anpassen, sondern die lebendigen Grundlagen und wahren

Fundamente und Gesetze aller menschlichen Organisation zu erkennen suchen. Wer also den Sinn der göttlichen 8 erkennt, wird nicht angstgeborene Achtung heischen. Er wird geachtet weil er sich verantwortlich fühlt und erklären kann, worauf grundsätzlich Achtung gelegt werden muß. All seine Entscheidungen zielen auf Befriedung, und er trifft sie nicht nach eigenem Gutdünken, sondern im Einklang mit den Gesetzen der kosmischen Organisation. Bei undurchschaubaren Umständen bedient er sich mantischer Methoden wie jener des I Ging, dessen 8 Grundkomponenten die Organisation jeder Zeitlage bestimmen. Schließlich erkennt er in der Teilhabe am Sinn der 8 den Zugang zu den Engeln. Als transzendente Kraft sind sie die Hüter des Gesetzes und Erhalter der Welt, der persönliche Engel aber ist der Bote, der uns unsere Aufgabe offenbart. Alle echte Macht entstammt dem Wahrnehmen der Verantwortung, die aus dieser Aufgabe erwächst. Sie ist immer ein Mitwirken an der Aufgabe der Engel, der Aufgabe, die Welt zu erhalten. Konservatismus aber ist das bloße Zerrbilder einer Kraft, die auf den Frieden zielt. Dieser ist nur dann gewährleistet, wenn alle seelische Organisation auf die sich wandelnden Bedürfnisse aller Beteiligten gegründet ist.

Wir wollen hier nicht alle 9 Beweggründe und Intentionen und ihren vereinigenden Sinn beschreiben. Im Yoga der Zahl ist aber dieses Verständnis notwendig, wenn auch das mathematische Verständnis von Kraft, Richtung und Sinn, wie wir es im Zusammenhang von komplexer und natürlicher Zahl gezeigt haben, nicht unbedingt notwendig ist. Wenn es letztlich um das Verständnis der natürlichen Zahl geht, mag dies manchem gar als unnötiger Ballast oder komplizierter Umweg erscheinen. Es entspricht aber dem Bedürfnis nach Ganzheit, dem Bedürfnis, die Welt der profanen Physik und Mathematik und die Welt des spirituellen Menschen als Einheit zu schauen.

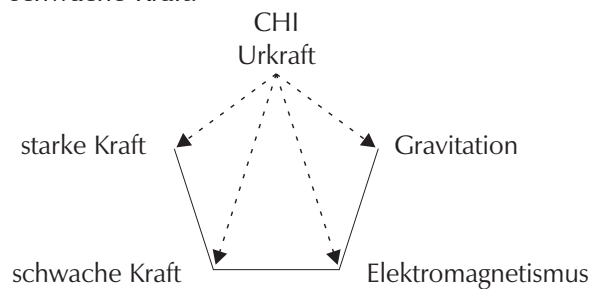
Der Yoga der Zahl erfordert also die sinnvolle Integration von neun Kräften, die sich im Menschen als Triebe offenbaren, und die 5 ist einer davon. In seiner sinnlosen Vereinzelung äußert sich diese Kraft als ein Zusammenraffen, als Habgier, so wie die 6, der Neid der soziale Drang ist, um jeden Preis energetisch mitzuschwingen und mitzuspielen, und die 8 als zwingende Angst nach Sicherheit, Stabilität und Kontrolle strebt, quasi durch Beherrschung aller 8 Ecken eines gegebenen Raumes. Alle Komponenten dieses Weges, der

hier als Yoga der Zahl bezeichnet wird, sind im *Atlas des Rades* von ARNOLD KEYSERLING als ein divinatisches Meisterspiel beschrieben. Im folgenden wollen wir uns aber wieder einem allgemeineren Verständnis der Zahl zuwenden, nämlich wie die Generation der neun natürlichen Zahlen aus der Null als kosmogonischer, als weltenschöpfender Prozeß zu verstehen ist.

Mit dem Schritt zur Vierfältigkeit haben wir die Ganzheit als 4 Kräfte, 4 Attraktoren oder als vierdimensionale Raumzeit verstanden. Mit dem fünften Schritt eröffnet sich die Dimension des Menschen. Im Fokus seines Gewahrseins taucht der singuläre, nullhafte Ursprung als fünfte Kraft auf, als jene Kraft, die in die 4 Kräfte zerfallen ist, und deren einenden Grund im Verborgenen sie bildet. Der Sinn der 5 ist für den Menschen der Zugang zur Wandlung, zum Gehen mit der Kraft, das Leben im Tao.

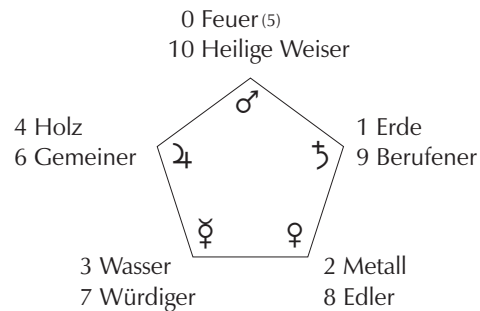
Die fünf Wandlungsformen des Chi

Die moderne Physik kennt vier Kräfte und ist auf der Suche nach der nullten oder fünften, der vereinigenden Urkraft. Bis heute hat die Physik diese Urkraft weder experimentell noch theoretisch erfaßt, man nimmt aber an, daß sie im Augenblick des Urknalls bestand, wo bereits im nächsten Augenblick ihre Symmetrie der Einfachheit zerbrach. Als das Universum noch kleiner als ein Atomkern war, zerfiel die Urkraft zuerst in Gravitation und starke Kraft, dann in Elektromagnetismus und schwache Kraft.



Als der unmittelbaren menschlichen Erfahrung zugänglich gelten dabei der Naturwissenschaft nur Schwerkraft und Elektromagnetismus, denn beide Kräfte sind mit unendlicher Reichweite ausgestattet. Die Reichweiten der starken und schwachen Kraft sind hingegen auf die Kerngröße beschränkt, also weit unterhalb der menschlichen Größenordnung. Doch um an das Wirken der Urkraft heranzukommen, muß der Mensch nicht

nur die offenbaren gravitativen und elektromagnetischen Kräfte, sondern auch die beiden Kernkräfte und schließlich als Fünftes den Ursprung aller vier verstehen. Für die fünf Wandlungszustände der Kraft hat China lange vor aller Physik das menschliche Analogon gefunden, überliefert als *Hsing*, die 5 Elemente. Jedem von ihnen ist zugleich eine Reifestufe zugeordnet, die aber nicht einen Aufstieg im Sinne einer spirituellen Karriere bedeuten, sondern immer wieder zu durchlaufen sind.



Traditionell sind die fünf Elemente die fünf sichtbaren Wandelplaneten, Mars Feuerstern, Saturn Erdstern, Venus Metallstern, Merkur Wasserstern und Jupiter Holzstern. Wie ist aber nun der Zusammenhang zwischen physikalischer Kraft, Element und Reifestufe zu sehen?

Starke Kraft · Holz · Gemeiner

Die erste Kraft, die im Universum zur Wirkung kam, war die starke Kraft, denn die von ihr abge-spaltene Gravitation erwies sich erst viele hunderttausendjahre später als die letztlich stärkste formgebende Kraft im Makrokosmos. Die starke Kraft entfaltete aber bereits in der ersten Sekunde nach dem Urknall ihr Wesen, indem ihr gewaltiges Kontraktionsvermögen gleichsam aus dem Nichts der Urenergie die massiven Protonen und Neutronen schuf. (Dabei werden drei Quarks durch 8 Arten von Gluonen zu einer massiven Einheit zusammengehalten.) Diese Massenpartikel – Protonen und Neutronen – sind die eigentlich stabile Grundlage der materiellen Welt, erst wenn sie vorhanden sind können die anderen Kräfte ihre Wirkung entfalten.

Dies ist der Wandlungszustand des Holzes, in seiner Eigenart können wir die Eigenart der starken Kraft erkennen. Holz ist eine feste Substanz, als Material für die Abdeckung elementarster Bedürfnisse geeignet. Es entstammt aber einem wun-

derbaren Wachstumsprozeß, der sich dauernd vollzieht. Wo vorher scheinbar nichts war, ist aus einer Potentialität ein Ast oder der Baum erwachsen, aus einer Energie kristallisiert feste Substanz mit mineralischer Festigkeit. An dieser Produktivität und Wachstumskraft haben alle Wesen teil, es ist die Kraft die ihnen Bestand in dieser Welt gibt.

Dieser Kraft entstammen alle Aktivitäten des Menschen, die im weitesten Sinn mit seinem Überleben und der Durchsetzung seiner elementarsten Lebensinteressen zu tun haben. Als Gemeine im Sinnbild des Holzes, welches sich überall Bahn bricht, haben wir an dieser Kraft teil in dem wir sie selbstverständlich ergreifen um unser Dasein aufrechtzuerhalten. Denn sosehr die starke Kraft mikrokosmisch verborgen ist, sosehr ist ihr Impetus als das allgemeinste Verhalten der Menschen erkennbar, es sind die Kraft und das Verlangen, Überleben und Bestand zu sichern.

Die starke Kraft ist und bleibt immer die Kraft der Verwirklichung, sie entspricht dem wirklichkeitsschaffenden Akt beim Wählen einer komplexen Zahl, wie weiter oben als die Stufe des Schlafes besprochen. In ihrer reinen, bzw. einseitigen Auswirkung ist die starke Kraft in erster Linie auf Durchsetzung, auf Zusammenhalt und Dauer des Bestehenden gerichtet und führt in die teilchenhafte Vereinzelung. Ein höherer Sinn ist damit nicht geschaffen, er erschließt sich erst durch die Teilhabe am Chi, durch Richten der Aufmerksamkeit im Gewahrsein der natürlichen Zahl. Wir werden es beim Feuer bzw. beim Heiligen Weisen noch eingehender besprechen.

Schwache Kraft · Wasser · Würdiger

Die schwache Kraft nun unterscheidet sich von der starken nicht nur durch die Stärke, sondern ist auch völlig anders in ihrer Wirkung. Sie kann ein Neutron in eine positive (Proton) und eine negative Ladung (Elektron) zerfallen lassen, wobei noch ein Neutrino und ein Energiequant des Lichts freierwerden, ein Vorgang, den man als Betazerfall bezeichnet. Ihr wesentliches Vermögen ist es, Teilchenidentitäten zu verändern oder vielmehr zu erschaffen, denn eigentlich sind in einem Neutron die Spaltprodukte nur virtuell vorhanden. Zudem ist sie die einzige Kraft, die beim Spin von Teilchen zwischen links und rechts unterscheiden kann. (Für den Menschen ist diese Unterscheidung der zwei Seiten einer Spiegelsymmetrie die Unterscheidung

von linker und rechter Hirnhemisphäre, also das Vermögen, zur bestehenden Wirklichkeit auch noch andere Möglichkeiten zu erfassen).

Die makroskopische Zusammenballung von Wasserstoff zu einer Sonne ist durch die Gravitation bewerkstelligt. Die Fusion der Wasserstoffkerne zu Heliumkernen, bei welchen Energie frei wird, wird durch die starke Kraft bewirkt. Und was wir letztlich auf der Erde empfangen, sind elektromagnetische Wellen. Doch daß die Sonne nicht explodiert, sondern über Jahrmilliarden gleichmäßig ihre Energie verströmt, ist der schwachen Kraft zu verdanken. Ihre Eigenart ist es, den energie spendenden Prozeß so zu steuern, daß ihn die Wesen auf der Erde nützen können. Dieses Vermögen, aus der Masse Energie freizusetzen und in andere Formen eingehen zu lassen, ist aber nicht erst in der Sonne, sondern eben bereits im beschriebenen Beta-Zerfall des Neutrons gegeben.

Sich zu verströmen, in andere Formen des Lebens einzugehen bzw. sich diesen zur Verfügung zu stellen, ist auch die Eigenart des Wassers. Es strebt nach Ausgleich, zerfließt, füllt leere Stellen aus und kommt allen zugute. In seiner lebensspendenden Art einerseits, und andererseits in seinem Vermögen, in jede Form einzugehen, erkennen wir das Wesen des Wassers

Im Sinne des Wassers wirkt der Würdige. Er weiß, daß es oberhalb des egoistischen Überlebens auch ein würdigeres Leben gibt, daß sich aber erst zu erfüllen beginnt, wenn er für andere nützlich ist. Um sein banales, statisches Dasein in eine höhere Existenzform zu verwandeln, muß er Energie abgeben, muß das Bestehende immer wieder »verflüssigen«, damit es eine neue Form einnehmen kann. Er muß die gegebene Masse immer wieder in Energie verwandeln, die sich als mögliche neue Potentiale zeigt. Dies ist die Ebene der realen Zahl, und somit jene des wässrigen Traumes mit seinen Möglichkeiten, die noch nicht verwirklicht sind und nach Erfüllung verlangen.

Elektromagnetismus · Metall · Edler

Die Kraft, die uns die Dinge so sehen läßt, wie sie eben sind, ist der Elektromagnetismus. Es sind aber nur indirekt die Photonen der Sonne, welche uns die Dinge zeigen. Das Licht der Sonne wird an der Oberfläche der Objekte reflektiert, auch die Helle des Tages und die Farben des Himmels sind die an den Atomen der Atmosphäre reflektierten Pho-

tonen. Wir empfangen also immer die Photonen, welche von Oberflächen reflektiert werden, und diese Flächen sind immer die Oberfläche der Atome, bzw. die negativ geladenen Elektronen des Atoms, welche nach Maßgabe bestimmter Quantenzahlen um den positiv geladenen Kern schwingen und die Art des wieder zurückgeworfenen Lichts bestimmen.

Doch nicht nur die elektromagnetischen Wellen werden von den Atomen reflektiert, das Atom selbst, die erste ganzheitliche (und gesättigte) Gestalt unter den Materiepartikeln ist im wesentlichen eine Wirkung des Elektromagnetismus. Die 7 Hauptquantenzahlen der atomaren Energieniveaus und der Achterschlüssel der Verbindung, wie er im Edelgas am reinsten verwirklicht ist, ist das strukturierende Spiel der positiven und negativen Ladungen. Alle Gestaltungen die uns umgeben entstammen der molekularen Bindungsfähigkeit des Atoms. Die Gesetze des Elektromagnetismus bestimmen also nicht nur die Art des Lichts, welches von den Objekten in unser Auge reflektiert wird, sondern die gleichen Gesetze bestimmen auch den tatsächlichen Aufbau des Objekts.

Die Bindungsfähigkeit des Atoms ist in der ganzen molekularen Vielfalt dieser Welt zu erkennen, aber die elementarste Bindungsform des Atoms ist die sogenannte dichteste Kugelpackung, wie sie die Metalle besitzen, was sie knetbar und elektrisch leitfähig macht. Eigenschaften wie Leitfähigkeit, Formbarkeit und Reflexionsvermögen lassen uns verstehen, warum die Chinesen als Bild dieser Stufe das Metall und den Edlen gewählt haben.

Das blank polierte Metall ist einerseits der Spiegel, welcher alles wahrhaftig wiedergibt. So reflektiert auch die Sprache des Edlen die Wahrheit, wenn sein Denken auf der Systemik des Ur-Atoms gegründet ist, wenn das Denken die natürlichen Strukturen wiederspiegelt, und keine trüben Konstrukte und Ideologien. Andererseits ist Metall Werkzeug und Waffe für den, der sich zum Tun entschließt, und zugleich ist Metall das Medium, in welchem sich das Werk vollzieht. Denn der Edle findet die Welt nach atomaren Gesetzen gebaut, die er erkennt und reflektiert, zugleich aber findet er diese Welt als formbar vor, als schmiedbar und nahtloser Neubindung fähig wie das Metall.

Auch Wasser ist ein kontinuierliches Medium, im Fließenlassen können wir potentielle Energie abgeben und aufnehmen. Metall ist ebenso kontinuierlich verformbar, doch es fließt nicht von

selbst. Es ist meine Entscheidung, ob ich dem vorfindlichen Metall eine sinnvolle Gestalt aufpräge oder nicht. Diese Stufe ist jene des Edlen, der eigentlich normale Mensch. Er weiß, daß die sinnvolle Gestaltung seines Lebens ganz allein von ihm selber abhängt. Sinnvoll kann die Gestaltung aber nur werden, wenn er das Licht des Elektromagnetismus versteht und erkennt, wie es sich in den Strukturen des Atoms wiederspiegelt.

Das Vorbild, nach welchem der Würdige strebt, ist letztlich der Edle, also derjenige, der sein Leben aus jenem Licht gestaltet, wie es uns durch das Spektrum des Ur-Atoms gegeben ist. Im trivialsten Sinne ist die Kenntnis der 92 natürlichen und der 26 künstlich herstellbaren Elemente, ihre 7 Perioden, der Achterschlüssel der Bindung und der 10 chemischen Gruppen notwendig, um sie eben als technisches Baumaterial der Chemie und Physik zu begreifen. Diese Ordnung gilt es aber auch im Sinne der Alchemie oder Alphysik zu verstehen, als jenes Wissen, welches banales in sinnvolles Leben, Blei in Gold verwandeln kann, wenn sich der Mensch dazu entschließt.

Dem Metall entspricht die Bewußtseinsstufe der Reflexion, die Ebene der rationalen Zahl. Es ist die Fähigkeit, die Grenzen der Teilung als auch die Teile des Teilbaren zu erkennen, und neue Konstruktionen und Synthesen zu schaffen, welche aber im Einklang mit der natürlichen Systemik sind.

Gravitation · Erde · Berufener.

Mikrokosmisch ist die Gravitation die schwächste Kraft, makrokosmisch bestimmt sie aber den Verlauf des Schicksals dieses Universums, denn letztlich ist ihr jede energetische und materielle Erscheinung unterworfen. Sie formt die Himmelskörper und bremst die universelle Expansion aus dem Urknall gerade soweit, daß das Universum weder vorzeitig als schwarzes Loch endet, noch strukturlos zerstrahlt.

Gravitation erleben wir unmittelbar als die Wirkung der Erde, welche auch von der Gravitation geschaffen wurde, indem sie die durch die starke Kraft erzeugten Massenpartikel ergriff und den Planeten formte. Globale Strukturen zu schaffen, das ist das Wesen der Gravitation, es ist auch die Aufgabe des Berufenen im Sinnbild der Erde. Er wirkt der Vereinzelung entgegen, zu welchem der Gemeine im Sinnbild des Holzes und der starken Kraft strebt, indem er den globalen, natürlichen

Zusammenhang kennt und zur Wirksamkeit bringt. Er schafft Strukturen, die es jedem ermöglichen sollen, ein Edler zu sein.

Dies ist die Ebene der ganzen Zahl, das Vermögen der ganzheitlichen Vision, die im Wachen zugänglich ist. Wenn der Edle (Metall, Elektromagnetismus) über die rationale Zahl die Teile des Teilbaren erkennt, so hat der Berufene (Erde, Gravitation) über die ganze Zahl den Zugang zur Schau der unteilbaren Ganzheit, zur Einheit von Erde und Menschheit.

Chi · Feuer · Heiliger Weiser

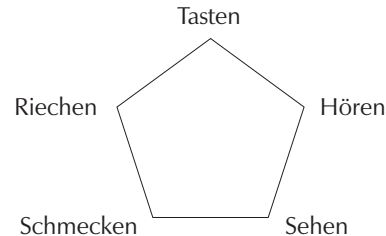
Die vier bekannten Kräfte werden von der Physik als fixe Gegebenheiten verstanden, nur über die fünfte Urkraft – die aber die Physik noch in keiner Weise beherrscht – sind sie ineinander verwandelbar. Falls man sie aber je technisch in den Griff bekommt, was man heute über die zehndimensionale Superstringtheorie versucht, darf man sich phantastische Wirkungen erwarten. Der Physiker und Autor PAUL DAVIES, durch allgemeinverständliche Darstellungen der modernen Physik bekannt, spekuliert in seinem Buch »Die Urkraft« etwa über die Möglichkeiten einer zukünftigen Menschheit, die »ihre eigenen Knoten ins Nichts binden, und Materie nach Wunsch bauen« kann und gar in der Lage wäre, »die Dimensionalität des Raumes selbst zu manipulieren und dabei bizarre künstliche Welten zu schaffen, die unvorstellbare Eigenschaften besitzen.«

Nicht unbedingt bizarr, aber doch erstaunlich sind auch die Demonstrationen, die uns die Meister des Chi präsentieren. Der Schwerkraft zu trotzen und Wände hochzugehen, zehn Männer mit einem Handstreich umzuwerfen oder unversehrt Metallstangen am eigenen Schädel zersplittern zu lassen sind aber eine Spezialität, die nicht unbedingt als höchste Norm menschlicher Vollendung zu gelten haben. Was aber aus dem chinesischen Kulturkreis sehr wohl als eine Vorstellung höchster Vollendung zu akzeptieren ist, ist die Vorstellung eines Lebens im Einklang mit dem Tao. Es ist der Mensch, welcher mit keiner Wandlungsstufe der Kraft ausschließlich identifiziert ist, sondern im Fluß der Wandlungen den Sinn verwirklicht und die Mitte wahrt. Es ist der Heilige Weise, dessen Wirken allen förderlich ist im Sinne kosmischer Gerechtigkeit. Wann immer wir in der Liebe sind, wandeln wir in dieser Kraft. Mit Liebe ist aber nicht

nur das romantische Gefühl gemeint, welches uns manchmal überfällt. Liebe wirkt dann, wenn wir uns für ihre einende Kraft und gegen den trennenden Haß entscheiden, wie wir es weiter oben beim Yoga der Zahl beschrieben haben. Es ist die Ebene des Gewahrseins der natürlichen Zahl, welche dem komplexen Chaos den schöpferischen Sinn entnimmt.

Vertraut man sich dem analogen Denken der rechten Hemisphäre an, werden die 5 Kräfte auch als die unmittelbare Körpererfahrung der 5 Sinne verständlich.

Riechen: Das vereinzelt Partikel auf unserer Erfahrungsebene ist natürlich nicht das Proton, sondern das einfache Atom bzw. Molekül. Nur der Geruchssinn reagiert auf einzelne Partikel, wobei heute die Auffassung vorherrscht, daß die geometrisch-mineralische Struktur der Partikel die Qualität des Geruchs bestimmt. Was genießbar oder ungenießbar ist, erschließt uns nicht das Auge, sondern die Nase, und der sprichwörtlichen »Riecher« für das, was Vorteil oder Nachteil bringt, leitet das erfolgreiche Handeln des Gemeinen. Das ausschließliche Beharren auf dieser Maxime erweist aber geistig letztendlich als »Holzweg«.



Schmecken: Schmecken erfordert die Lösung der Substanzen im wässrigen Milieu. Ein Analogon für den energiefreisetzenden Betazerfall der schwachen Kraft in unserer Lebenswelt ist die Gewinnung von Energie durch Nahrung. Der Würdige aber strebt nicht nur nach eigener Sättigung, sondern nach dem sprichwörtlich »guten Geschmack«, da nur dieser kommunizierbar ist. Er hat nicht nur seinen Vorteil, sondern die Kommunion mit den Anderen im Sinn, gibt im Austausch Energien und Möglichkeiten ab und nimmt solche auf. Aber auch das Streben nach Besserem und Höherem birgt eine Gefahr, wird zur endlosen Streberei. Der Würdige ist dann nicht mehr in der Kommunion auf den anderen bezogen, deren Urbild das geteilte Mahl ist, sondern im Sich-vergleichen der Kompetition.

Sehen: Keine Partikel, weder vereinzelt noch in ihrem bloß flüssigen Zusammenhang nimmt der Fernsinn des Sehens auf, sondern die Gestalt auf der voll entfalteten Anschauungsfläche. Das Sehen assimiliert keine Substanzen, sondern nimmt nur die von den Dingen reflektierten Photonen auf. Sehen-können bedeutet erst einmal Abstand nehmen, aus solchem Überblick heraus erst kann sinnvolles Handeln einsetzen. Es kann aber auch unterlassen werden, worin wir eine Gefahr dieser Stufe erkennen können, denn das bloße Erkennen und Betrachten der wahren Verhältnisse bleibt fruchtlos. Zu große Kopplastigkeit begegnet uns auch häufig als elitäres Gehabe und Arroganz der »Wissenden«.

Hören: Unsere unmittelbare Erfahrung der Schwerkraft sind natürlich weder das schwarze Loch, noch die Ballung der Himmelskörper, sondern das Liegen, Sitzen, Stehen und Gehen auf der Erde, und der Kontakt mit den uns umgebenden schweren Massen. Der Bezug der Gravitation zum Ohr ist einerseits dadurch gegeben, daß der Gleichgewichtssinn seinen Sitz im Ohr hat, andererseits durch die Tatsache, daß der Schall von bewegten Massen verursacht ist. Nun pflanzen sich Schwerkraftwellen mit Lichtgeschwindigkeit fort wie die elektromagnetischen Wellen, und die Wirkung beider Kräfte nimmt proportional zum umgekehrten Quadrat des Abstands ab. Schallwellen jedoch, die ebenfalls durch die Masse erzeugt sind, verhalten sich anders. In einem geschlossenen Zimmer etwa ist der Blick auf die Objekte der Umgebung beschränkt, der Ton bewegter Massen aber auch aus der Ferne wahrnehmbar, da Schall die Objekte durchdringt. Während der Edle also die lokale Wirklichkeit erfaßt, erfaßt der Berufene das globale Zusammenwirken. Der Edle erfaßt den Aufbau des Atoms, somit die prinzipielle »Schmiedbarkeit« der Wirklichkeit, der Berufene aber das tatsächliche Zusammenwirken und Zusammenklängen der irdischen Massen. So ist eigentlich die Musik die Grundlage der Vernunft (=vernehmen) des Berufenen. Musik als Basis der Astrologie, das Verstehen der aktuellen planetarischen Zeitrhythmen, von der täglichen Drehung der Erde bis zum Weltenjahr sind maßgebend für sein Wirken, das auch das räumlich und zeitlich Ferne einbezieht. Daß auch das Besitzen von Stellung und weitreichender Macht ihre Gefahren birgt, versteht sich von selbst.

Tasten: Während uns die vier besprochenen Sinne letztlich eine Wandlungsform der Urkraft eröffnet, sind wir über den Tastsinn mit der Urkraft in unmittelbarem Kontakt. Verschließen wir die vier, bleiben wir dennoch als Ganzes eingetaucht in ein Kontinuum der Kraft. Dem ganzen Körper ist das Tasten zugänglich, wie man auch Feuer mit jedem Zentimeter der Körpers als Hitze wahrnehmen kann. Der Tastsinn erstreckt sich also über den ganzen Körper, während die 4 besprochenen Sinne quasi nur lokale Spezialisierungen der Haut sind, Nasenschleimhaut, Zunge/Gaumen, Netzhaut und Trommelfell.

Die Einstimmung ins Chi erfolgt im Chi Gong einerseits über die Atmung, und andererseits über das Ausrichten der Körperachse nach der Schwerkraftsmittle der Erde. Die eigentliche Erfahrung dieser Kraft ist aber ein Tasten. Die Aufmerksamkeit kann den Tastsinn an jede Stelle des Körpers lenken, im besonderen wird aber das Chi über die beiden Hände und die 10 Finger ergriffen und integriert.

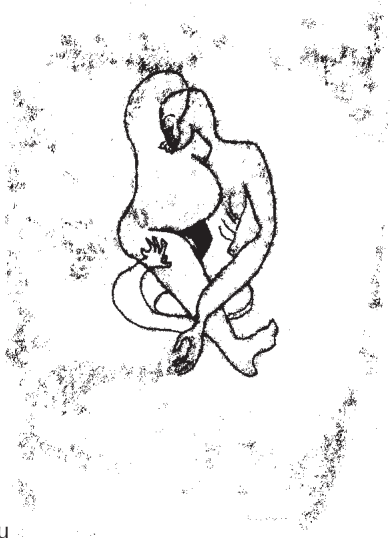
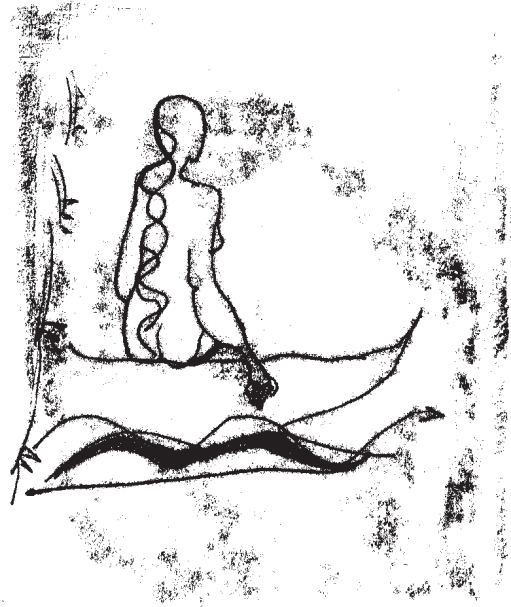
So können wir also den scheinbar primitivsten Sinn als den ursprünglichen bestimmen, und als jenen, der der letztlichen Ganzheit gegenüber offen ist. Der Tastsinn, welcher auf elementarste Weise zwischen 0 und 1, Nichts und Etwas, zwischen Druck und Nicht-Druck unterscheidet, ist eigentlich der Zugang zum Gewahrsein, ja Gewahrsein ist immer Körpergewahrsein. Es ist der Tastsinn, welcher uns die Freude der sexuellen Vereinigung erleben läßt, doch auch die Meditation der Leere im buddhistischen Sinn läßt sich als Vertiefung in den Tastsinn verstehen. Somit ist der Vorgang der Meditation weniger ein Verschließen gegenüber aller Sinnlichkeit, sondern ein Rückführen und Konzentrieren auf den ursprünglichen Sinn, das Tasten. Auf seinem tiefsten Grund angeht, ist es nicht mehr ein Wahrnehmen körperlicher Sensationen, sondern das Gewahrwerden der Leere, welcher die Fülle entspringt, das Kontinuum des Chi. Man ist eingetaucht in die Urkraft, die keiner anderen Kraft untertan, aber jedem Wesen erfahrbar ist.

Auch die Erleuchtung birgt ihre Gefahr, die Welt ist voll von großenwahnsinnigen Gurus. Begreift man aber sein Menschsein in der hier beschriebenen Fünffältigkeit, verwirklicht man in allen Wandlungen den Sinn und geht mit dem Tao. Das Ziel dieses Menschseins ist dann nicht ein letztendliches Erreichen der Erleuchtung oder das

Aufgehen in der Leere, auch nicht die Ansammlung großer Mengen von Chi, sondern die Teilhabe am schöpferischen Sinn, der durch die 10 Chiffren, die natürlichen Zahlen von 0 bis 9 zugänglich ist. Auch die chinesische Auffassung kennt diese Vorstellung, wie es in manchen taoi-

stischen Kosmogonien beschrieben ist. (siehe den Beitrag von ÁRPÁD ROMÁNDY in PLEROMA N°1) Hier gilt die Null als Chiffre der Urkraft, als das Chaos, dem die 9 Arten des Chi entstammen, welche in ihrem Zusammenwirken Himmel, Erde und alle Wesen erzeugen.

INWENKO – wer ruft meinen Namen?
 Bühne der Lemuren
 ein Blatt fällt vom Baum,
 ein bissiges Pferd stampft seine Hufe in die Erde,
 Albgesang
 ein Kind wird geboren
 Entscheidung
 wund
 Tanz der finstren Gestalten
 hinan
 Der Kampf beginnt
 aufstehen
 fallen
 träumen
 ein Blatt fällt vom Baum,
 ein bissiges Pferd stampft seine Hufe in die Erde,
 Wunde – Baumwunde – Erdwunde
 Ruin im Eigenvolk!
 nur zu
 aufstehen wollen
 Entscheidung
 Kampf
 Stehen
 Sein Tag die Klagen bricht ziellos?
 fallen
 wünschen
 ein Blatt fällt vom Baum,
 ein bissiges Pferd stampft seine Hufe in die Erde,



gru gru gru
 kämpfen
 Wollen mit Absicht
 Aufstehen
 Sinn
 ein Blatt fällt vom Baum,
 ein bissiges Pferd stampft seine Hufe in die Erde,
 Geboren aus dem Meer von Leiden
 ein Kind
 Wunder
 trunken –
 ein Feuer
 den Atem trinkt
 sieh'
 ein Weg

gru gru
 welch' Tanz der Flammen
 aus der Amphore gischt.
 ein Blatt fällt,
 ein Pferd stampft,
 ein Kind geboren
 kämpfen
 gru
 gehen
 bescheiden
 ein Blatt,
 ein Pferd,
 ein Kind
 ein Berg taucht auf.....

 inständig zielsicher zuständig

 Reiß' die Farbe aus meinem Gesicht!
 Die Antwort: kupfernes Licht.



VORABDRUCK »URRELIGION ASTROLOGIE«

Genau zu Beginn der Fischezeit, 200 vor der Zeitenwende, wurde in Indien ein Epos geschaffen, das den astrologischen Schlüssel zeigt, wie man bereits im irdischen Leben zum Glied des geistigen wird: die *Bhagavad Gita*. Die ersten zwölf Kapitel beschreiben verschiedene Tore zur Befreiung, und die letzten sechs die metaphysischen Voraussetzungen.

Da auch in Indien die Astrologie durch Einfluß des Christentums, des Kolonialismus und des Rationalismus in den Untergrund ging – obwohl sie weiter als *Jothir*, als Lichtwissen, eine Stufe des Hathayoga bildete – wurde ich nur durch Fügung, durch die Begegnung mit dem indischen Rechtsanwalt KHAITAN 1961 auf diese Bedeutung aufmerksam gemacht, die jedem Hindu selbstverständlich ist.

Das Gedicht ist kein heiliger Text wie die *Shrutis*, die *Vedas* oder *Upanishaden*. Trotzdem spielt er im Hinduismus die entscheidende Rolle. Es gab auch im letzten Jahrhundert keinen Philosophen oder Staatsmann, der nicht ein Kommentar zu diesem Werk verfaßt hätte, wie z.B. TAGORE, GANDHI, NEHRU und der Staatspräsident RADHAKRISHNAN. Wir wollen uns aber nicht ihrer ethischen oder religiösen Interpretation zuwenden, sondern der astrologischen Offenbarung.

Das Epos schildert die Schlacht von Kuruk Sheetra zwischen Arjuna und den Pandavas. Sie ist ein Teil des *Mahabharata*. Am Beginn beschreibt der Dichter den Sternenhimmel; alle bekannten Planeten mit der Sonne und Ketu, bei absoluter Sonnenfinsternis oder Neumond, auf der Erde über dem Übergang zwischen Löweland und Krebsland in Neuguinea befanden sich tatsächlich um 15° Wassermann, indisch in der Konstellation Makara, Krokodil, die sich heute hinter dem Ekliptikbild Wassermann befindet. Diese Konstellation war seit tausenden von Jahren nicht nur in Asien als entscheidende Epoche der Menschwerdung bekannt, sondern auch in der alexandrinischen Tradition. Sie geschah am 5. Februar 1962, in Kalkutta war der Aszendent Wassermann. Wir lebten damals dort; die Stadt war menschenleer, die Brahmanen trom-

melten die ganze Nacht, denn dieser Zeitpunkt hätte auch ein großes Unglück, den Weltuntergang bringen können. In Nepal retteten sich die Bewohner Katmandus aus Angst vor einem prophezeiten Erdbeben auf die Berge.

Wir feierten diesen Augenblick vor unserem Haus. Damit begann ich den Sinn des Epos zu verstehen. Es ist der Weg der Wassermannzeit, in der es nicht nur einen Aufstieg zur Unsterblichkeit und der Neuen Erde gibt wie in den Weltreligionen, sondern zwölf je nach dem Aszendentenplaneten, dem *Lagnadipathi*.

Vor der Schlacht die Arjuna gegen die Heere seiner Verwandten führen mußte fragte ihn Krishna – die achte saturnische Inkarnation von Vishnu – ob er von ihm Hilfe für sein Heer begehre oder ihn, Krishna als Wagenlenker. Arjuna entschied sich zum letzteren. So war nun Krishna in seiner nächsten Nähe und begann ihm die Menschwerdung zu erklären, die aber erst in der Wassermannzeit auf Grund der Konstellation zum Tragen kommt.

In Indien gab es in der Vergangenheit, im Brahmanismus nur drei orthodoxe Wege; den Jnana-Yoga der Erkenntnis und Meditation in der Nachfolge Shivas; den Bhakti-Yoga der Hingabe und Devotion in der Nachfolge Vishnus, und den Tantra-Yoga bei den Nachfolgern vom Schöpfergott Brahma und der Göttin Kali-Durga. Aber immer wieder gab es einzelne Meister in der Geschichte, die diesen Weg kannten und mündlich vom Meister zum Schüler, vom Guru zum Chela lehrten. Entscheidend ist der *Lagnadipathi*, also der Planet oder Himmelskörper, der den Aszendenten beherrscht; der Herr des heliakischen Zeichens, das im Osten über dem Horizont auftaucht. Der Aszendent ist Beginn des diesseitigen Lebens und Tor zum Jenseits. Das Haus in dem der Aszendentplanet sich befindet zeigt die mögliche Einstellung des Menschen in der Mitarbeit mit dem Himmel (Jenseits). Wer Aszendent Wassermann hat, wird also sehen, in welchem Haus sein Pluto steht, usw....

I. Widder – Rahu

Arjuna sieht, daß seine Gegner, seine Onkel, Brüder und Lehrer sind. Er weigert sich zu kämpfen, da die Vedas solchen Kampf untersagen. Krishna erklärte ihm, daß im Weg des I. Hauses man die Schuld für die anderen auf sich nehmen muß. Durch die Geburt ist man ins kollektive Karma verstrickt, von dem aus es nur den Weg nach vorne in die Tat gibt, also den Helden, der den Tod nicht fürchtet. Wer immer den Widderaszenten hat, muß nach dem Ort des Rahu im Horoskop suchen; im X. Haus wäre es der Kampf für die Besserung der öffentlichen Umstände. Dies ist der Eingriffsort des Ich. Die strahlende Sonne kann nicht eingreifen; man kann sie nicht ansehen ohne zu erblinden.

II. Stier – Venus

Was ist aber dann mit jenen, die nicht eingreifen, sondern im Raja-Yoga in ruhiger Meditation verharren?

Auch sie finden ihren Weg zu Gott und zum Himmel. Wie der Mensch alte Kleider ablegt, verläßt man Körper wie Hüllen auf dem Weg zur Vollendung. Wer die Venus als Aszendentplaneten hat, wird von ihrer Stellung im Horoskop anderen in die Meditation den Weg zeigen, daß sie den Tod nicht fürchten und sich nicht mit ihrem Besitz und ihrer Gestaltung identifizieren.

III. Zwillinge – Uranus

Aber was ist mit denen, die nach Wissen streben und nur ihrer Vernunft vertrauen, und alle Traditionen kritisch betrachten und nach ihrer Wissenshöhe prüfen?

Auch der Karmayoga führt zum Heil, wenn die Adepten der Wahrheit unbestechlich folgen und nichts annehmen, was sie nicht geprüft und erfahren haben. Ihre Gefahr ist der Zorn, daß sie andere verachten, die nicht den gleichen Weg folgen. Der Ort des Uranus im Horoskop zeigt den Ansatz der Bemühung.

IV. Krebs – Mond

Was ist aber dann mit jenen, die einer Tradition folgen, gehen sie in die Irre?

Nein, antwortete Krishna im vierten Kapitel. Alle Traditionen stammen von mir, also von Gott, man muß ihren Ursprung heraus-

schälen. Er selbst habe die Lehre im Vishavatt vermittelt, dann dem Manu und vielen anderen. Er ist jetzt in seiner achten Inkarnation als Avatar (Krishna). Immer verliert sich die Wahrheit in den Wirren der Zeit, Rama als Träger des Marsimpulses war der siebte, und Jagganath ist die plutonische künftige neunte. Die Offenbarung erscheint immer neu, sobald die alte verfälscht wurde. Hinter diese letzte gültige soll und darf man nicht zurückgehen. Die neunte Inkarnation von Vishnu ist für die Wassermannzeit nach orthodoxer Lehre in Bengalen, in Orissa Jagganath, der Gott des Rades in Puri; Pluto als der himmlische Schmied und Herr der Hölle.

V. Löwe – Luzifer, Sonne

Wie steht es aber mit jenen Gurus, die von keinem anderen gelernt haben, sondern aus eigener Erleuchtung wirken wie einst Buddha und in jüngster Vergangenheit RAMANA MAHARSHI, im strahlenden Bewußtsein der schweigenden Unterweisung (silent Upadesha)?

Wer nicht von anderen gelernt hat, doch zur Befreiung und Wahrheit durchgestoßen ist, west wie der Lotus auf dem Wasser, von allen Problemen unbenetzt. Karmalos kann er jeden anderen zu seinem Wesen erwecken. Er ist der wahre Lehrer der Menschwerdung.

VI. Jungfrau – Merkur

Wie steht es aber mit denen, die in der Mühlsal von Arbeit und Wirtschaft, im Handel von unzähligen Problemen belastet sind, so daß sie keine Zeit für Devotion und Forschung haben?

Sie sind meine liebsten Jünger. Sie bedürfen keiner besonderen Riten, denn jede Tätigkeit ist für sie heiliger Dienst. Sie müssen nur beachten, da sie im Geldverkehr die Dinge nach Nutzen und Schaden beurteilen, nicht auch Menschen diesem Urteil zu unterwerfen.

VII. Waage – Neptun

Wie steht es mit denen, die verheiratet oder in einer festen gesellschaftlichen Struktur sind, deren öffentliche Zielsetzung nicht Gott ist?

Auch sie finden den Weg zum Heil, wenn sie im Gatten, der Gattin oder dem Kollegen immer Gott sehen. Dann hilft ihnen der Partner, nach jedem Scheitern auf den Weg zurückzukommen und auch im gesellschaftlichen Verkehr den Himmel auf die Erde zu bringen.

VIII. Skorpion – Mars

Was ist aber mit jenen Yogis, die an den Verbrennungsstätten weilen und magische Mittel und Rituale verwenden, um anderen in schweren Situationen wie etwa beim Tod des Vaters zu helfen?

Im magischen Ritus gibt es zwei Wege: den Weg der südlichen Sonne und des aufsteigenden Mondes und den Weg der nördlichen Sonne und des absteigenden Mondes, kein Yogi darf sie verwechseln. Der erste führt zum Paradies, der zweite in die Unterwelt bis zu neuer Inkarnation. In der Bhagavad Gita ist diese Aussage nicht kommentiert, doch astrologisch können wir sie verstehen. Der südlich aufsteigende Weg vom I. bis zum VI. Haus führt zur Auferstehung im geistigen Leib, ebenso der aufsteigende Mond bis zum Vollmond, der Vision des Menschen im All. Der Weg des Nordens und des absteigenden Mondes macht alle Leistungen zunichte, da er auf selbstsüchtigen Motiven fußt. Wenn man sich also auf die Offenbarung des Mondes beschränkt und sich im Sonnenlauf zuerst um die Reifung seiner Persönlichkeit (I) seinen Lebensunterhalt (II), um das Lernen (III), um die Familie, Kinder und Wohlstand (IV, V, VI), kümmert, dann fallen einem in der zweiten Lebenshälfte die Früchte gleichsam in den Schoß. Doch wenn man solar egoistisch von Anfang an nach gesellschaftlicher Stellung strebt (VII), nach Sieg über Konkurrenten (VIII), nach Rolle in einer Ideologie oder Tradition (IX), nach Macht (X), nach Anerkennung (XI) oder Charisma (XII), so wird man diese zwar erreichen, aber da das Streben nicht selbstlos war, regrediert man nach dem Tod ohne Verdienst in eine niedere Inkarnation.

IX. Schütze – Ketu

Wie steht es mit denen, die glauben, ohne eigene Bemühung einen Weg gefunden zu haben, einer echten Offenbarung teilhaftig geworden zu sein?

Sie haben den kürzesten Weg, wenn ihr Glaube der Wahrheit, dem Sanatanadharm entspricht und sie den Ort Gottes kennen; sonst verfehlen sie die Befreiung.

X. Steinbock – Saturn

Was ist mit denen, die eine große Machtposition erreichen?

Gehen sie notwendig in die Irre, so wie es im Talmud heißt: im X. Haus sündigt er, oder im lutherischen Christentum, Satan sei der Fürst dieser Welt?

Sobald sie selbstlos ihre Majestät als Teil der Göttlichen erkennen und verwirklichen, gehen sie auch bei großer Macht nicht zugrunde, denn alle Macht kommt von Gott allein.

XI. Wassermann – Pluto

Was ist nun diese Macht?

An dieser Stelle bittet nun Arjuna Krishna sich ihm in seiner Fülle, in seiner pleromatischen Gestalt zu offenbaren. Erst warnt ihn Krishna, aber dann wird er sichtbar: tausende von Augen, Armen, Köpfen und Gliedern vereinen sich zur schöpferischen Weltpotenz.

Wieder in der Gestalt des Wagenlenkers spricht Krishna: Wer Zugang zur göttlichen Schöpferkraft findet, darf nur als Freund in menschlicher Gestalt anderen soweit helfen, wie sie es ersehnen, und niemals mehr geben als sie gerade benötigen und fordern; dies ist der Weg der Fülle, des XI. Hauses und damit des Wassermann, wo das Pleroma offenbar wird.

XII. Fische – Jupiter

Was ist aber nun mit jenen – der Mehrheit der Menschheit – die nicht fähig sind Anstrengungen zu machen, Disziplin zu üben und sich einem Weg anzuvertrauen?

Auch hier gibt es ein Heil durch die Bhaktis, die großen Liebenden, die Stifter der

prophetischen und mystischen Religionen. Durch Glaube, Ritus und Nachfolge wird auch der Schwache durch Karuna, das göttliche Mitleid, ermächtigt, an der Begeisterung und dem Heil teilzuhaben, wie es BUDDHA, CHRISTUS und MOHAMMED vorgelebt haben, die im Übergang vom IV. zum V. Weltenmonat lehrten.

Wie die Offenbarung von Johannes, ist auch die Bhagavad Gita eine Vorwegnahme der

Wassermannzeit. Die weiteren Unterweisungen des Epos sind philosophisch, ich habe sie im Atlas des Rades integriert. Das Epos bringt die Erkenntnis, wie der Aszendentenplanet an seinem Ort den Menschen befähigt, bereits auf der Erde an der Neuen Erde geistig mitzuwirken. So ist diese Lehre eine große Hilfe, um in der Welt doppelt zu leben, also nicht als entsagender Mönch, sondern als Mitarbeiter am Werk der Erde in der Wassermannzeit.